



**SCHULBEGLEITFORSCHUNG  
PROJEKT 102**

***Vom Circus  
in der Schule  
zur Zirkusschule***

**Arbeitsbericht**

---

*Richten Sie Ihre Fragen bitte an:*

Martin Kurp  
506 Integrierte Stadtteilschule  
am Leibnizplatz  
Schulstraße 24

**28 199 Bremen**



0421 – 361 – 57 85

**Forschungsprojekt 102**

## **"Vom Circus in der Schule zur Circusschule"**

### **Abschlussbericht:**

- **Abstract**
- **Projektbericht**

### **Bearbeitet und vorgelegt von**

Charlotte Räuchle	702807	IS Leibnizplatz
Ellen van der Veer	594004	Circusschule „JOKES“
Dietmar Hatesuer	5091383	Circusschule „JOKES“
Wolfgang Baer	507718	IS Leibnizplatz
Martin Kurp	594117	IS Leibnizplatz
Dirk Müller	04743/912543	Universität Bremen

**Bremen, im September 2001**

## Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage.....	5
2. Unser Herangehen .....	7
3. Unser Programm - die einzelnen "Nummern" .....	8
3.1. Eine kurze Entwicklungsgeschichte - Die Sicht eines circusbegeisterten Nichtlehrers von Dietmar Hatesuer .....	8
3.2. Persönliche Protokolle zur Geschichte unseres Projektes – Ein Prozess aus Schülerinnensicht von Martin Kurp .....	12
3.3. „Ohne Show keine Schule - Ohne uns keine Show“ Iris und Maraike erzählen, warum sie den Circus in der Schule brauchen. von Wolfgang Baer.....	22
3.4. Angst: Vor dem Erfolg ? von Dirk Müller .....	34
3.5. Was, Wie und von Wem ? Zur Situation einer Nichtlehrerin in einem Schulprojekt von Ellen van der Veer .....	40
3.6. Circus und Theater – eine dynamische Begegnung! von Charlotte Räuchle .....	43
4. Ergebnisse und Ausblick .....	53
5. Literatur .....	56

## **Abstract**

Circus setzt sich nie nur aus Einzelleistungen zusammen. Alle bringen ihr Können ein und zeigen in einer gemeinsamen Darbietung ihre Sicht der Circuswelt. Wir sind mit unserer "Darbietung" (dieser Bericht), über die Forschungsarbeit und über die praktische Arbeit in diesem Projekt, ähnlich vorgegangen.

Mit Hilfe von Protokollen der Unterrichtsbeobachtungen, Auswertungen der Teamsitzungen, einer Supervision und Interviews mit Schülerinnen und Schülern der Arbeitsgemeinschaft und des Wahlpflichtfaches "Leibnizshow" hat unser Circus-Team unterschiedliche Schwerpunkte in sogenannten "Nummern" (wie im Circus) bearbeitet. Dabei stand die persönliche Sichtweise der betroffenen Schülerinnen und Schüler, der Nichtlehrerinnen und Nichtlehrer und der Lehrerinnen und Lehrer im Vordergrund.

Unsere Leitfragen wurden in der ersten Projektskizze wie folgt formuliert:

- ◆ Wie verändert sich die Unterrichtssituation durch die kontinuierliche Einbeziehung von professionellen Teamern, die nicht Lehrerinnen und Lehrer der Jugendlichen sind ?
- ◆ Welche Erfahrungen machen wir bei der Öffnung und Erweiterung eines Schulprojektes für Jugendliche, die nicht Schülerinnen und Schüler unserer Schule sind ?

### Wichtige Ergebnisse sind für uns unter anderen:

1. Die Lernprozesse bei Schülern und Schülerinnen (nicht nur bei der Aneignung der circensischen Techniken) verlaufen sehr vielschichtig. Durch die große Vielfalt an Disziplinen können sich enorme Entwicklungsmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler ergeben.
2. Das jahrgangsübergreifende Lernen in diesem Projekt ist besonders positiv. Die Nummern werden zwar nur selten in altersgemischten Gruppen eingeübt, aber alle üben in angstfreier Atmosphäre gleichzeitig in den Hallen, weil sie es selbst wollen. Letztlich ist den meisten die gemeinsame Präsentation sehr wichtig.
3. Bei den Aufführungen der "Leibnizshow" und "Cirque du temps" von der Circusschule "JOaKE" hat die Verbindung aller Nummern zu einem Ganzen unter Einbeziehung des Theaterspielens die Qualität sehr nachhaltig gesteigert.

4. Der Schulcircus und die Circusschule bilden ein wichtiges Profil unserer Schule und sind aus dem Schulleben und Lernen nicht wegzudenken.
5. Die Konstellation von schulischem Lehrpersonal und Kleinkünstlern plus Circuspädagogen von außen, wie sie in diesem Projekt erfolgreich zusammengearbeitet haben, wird von der Bremer Bildungspolitik gelobt. Trotz weit über dieses Projekt hinaus gewachsenen Aktivitäten im Rahmen der Circusschule gibt es jedoch kaum Unterstützung über die Bremer Behörden, um diese Arbeit auszubauen und zu verstetigen.



## 1. Ausgangslage

Im Laufe der gemeinsamen Arbeit an unserem Projekt stellten wir fest, dass unsere Leitfragen (siehe Seite 6) modifiziert und ergänzt werden mussten.

Unsere Schule ist eine der ganz wenigen Schulen, die einen eigenen Schulcircus haben. Zwar ohne Tiere, aber dafür mit vielen weiblichen und männlichen Artisten, Jongleuren, Akrobaten, Seiltänzern, Einradfahrern Trapezkünstlern, Kugelläufern, Schleuderbrettspringern und ... und ... und ...

In unserem Projekt sind Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 10. Klasse vertreten. Jedes Schuljahr neu tummeln sich zwischen 40 und 50 Jugendliche Dienstag nachmittags von 15.30 – 18h in unseren beiden Turnhallen und in dem von uns selber ausgebauten und eingerichteten Probebühnenraum.

Sie werden beim Training der diversen Circuskünste betreut von 3 Lehrerinnen und Lehrern (Charlotte Räuchle, Wolfgang Baer, Martin Kurp) und zwei Teamern aus der Bremer Kleinkunstszene (Dietmar Hatesuer, Ellen van der Veer) und entwickeln mit deren Hilfe eigene Nummern als Gruppe, zu zweit oder auch alleine.

Diese Nummern werden in einem mehrtägigen Workshop außerhalb der Schule (jährlich nach den Osterferien in einem Seminarhaus außerhalb von Bremen) von allen Beteiligten weiter perfektioniert und dort zu einem Programm zusammengestellt. Die Ideen für die Ausgestaltung des Programms und die Moderation werden vorgestellt und gemeinsam weitergesponnen und ausgestaltet. Die verbleibende Zeit wird dazu genutzt an allen Programmteilen zu feilen, um das Programm in den Galavorstellungen zum Schuljahresende im Theater der "Bremer Shakespeare Company", dem Theater am Leibnizplatz möglichst spektakulär präsentieren zu können.

Über das Jahr verteilt wird unser Schulcircus sehr häufig auch zu Auftritten oder kleinen Showeinlagen eingeladen.

Zu Beginn des Schuljahres 1998/99 haben wir an der Integrierten Stadtteilschule am Leibnizplatz die Circusschule "JOaKE" gegründet.

Sie wurde entwickelt von unserem Leibniz – Show – Team für Schüler und Schülerinnen, die unsere Schule verlassen, aber vor allem für andere Jugendliche, die nicht an unserer Schule sind, und wird verantwortlich durchgeführt von unseren zwei Teamern Ellen Van der Veer, Dietmar Hatesuer.

Zur Zeit laufen drei Anfänger- und zwei Fortgeschrittenen-Kurse mit insgesamt über 80 Kindern und Jugendlichen!

Damit können wir an vier Tagen in der Woche, zusammen mit unserem Schulcircus "Leibniz-Show", Trainingsmöglichkeiten in unterschiedlichen circensischen Disziplinen (Einradfahren, Laufkugel und -trommel, Akrobatik, Jonglage, Trapez, Diabolo usw. ) anbieten.

Wir trafen uns regelmäßig einmal pro Woche im Team, um uns über die Übungsprozesse mit den Schülern und Schülerinnen auszutauschen. Darüber hinaus ist unser Team in eine Supervision eingebunden gewesen, in der wir uns u.a. mit unserem Führungsstil, unserem Lehrer- und Nichtlehrerverhalten, der Unterrichtsbeobachtung und Dokumentation beschäftigten.

Die Teamsitzungen wurden protokolliert, die Übungsprozesse mit den Kids wurden schriftlich und z.T. mit Fotos dokumentiert.

Jedes Teammitglied führte eine Art Tagebuch über die Arbeit mit den Kids und hatte eine Art „Patenschaft“ für 2 –3 Kids übernommen, um sich auch über deren Verhalten im Regelunterricht mit anderen Kollegen und Kolleginnen auszutauschen. Im Vordergrund stand die **Erforschung von Lernprozessen:**

- Wie lernen die Schülerinnen und Schüler?
- Welche Formen der Anleitung werden von ihnen bevorzugt angenommen?
- Welche Rolle spielen ältere Jugendliche als "Vorbilder" beim Lernen für die jüngeren Jugendlichen ?
- Wie wichtig ist den Kids, dass das Gelernte präsentiert wird?
- Lernen ältere mit jüngeren gerne zusammen?
- Welche Rolle spielen Ängste – wie können sie gemeinsam abgebaut werden?  
(Mit dieser Frage beschäftigte sich im Rahmen einer Arbeit für die 1. Staatsprüfung an der Uni Bremen Dirk Müller)

**An o.g. Fragen zeigt sich die Bedeutung für die Lehreraus- und Lehrerfortbildung:**

- Wie bereiten sich Lehrerinnen und Lehrer auf Lernsituationen vor, die den veränderten Lernbedingungen Rechnung tragen?
- Wie lassen sich die hervorragenden Qualifikationen der Nichtlehrerinnen und -lehrer dauerhaft für diese Arbeit nutzen und wie lässt sich die Berufsperspektive der Betroffenen sichern?

- Wie lassen sich die hervorragenden Qualifikationen der Nichtlehrerinnen und -lehrer dauerhaft für diese Arbeit nutzen und wie lässt sich die Berufsperspektive der Betroffenen sichern?
- Wie schaffen wir Lernsituationen, welche die Interessen der Schülerinnen und Schüler beim Lernen stärker berücksichtigen?
- Wie wichtig ist uns, dass das Gelernte in unterschiedlicher Art und Weise präsentiert wird? Welchen Raum geben wir den Schülerinnen und Schüler dafür im Unterricht?

## **2. Unser Herangehen an den Abschlussbericht**

Circus ist ein buntes Projekt und setzt sich aus ganz vielen unterschiedlichen "Nummern" mit ganz unterschiedlichen Schülerinnen und Schülern aller Altersstufen zusammen. Ebenso bunt ist unser Team: zwei Sportlehrer, eine Deutschlehrerin und Theaterpädagogin, ein Sportstudent, eine Artistiklehrerin und ein Circus- und Theaterpädagoge. Das eröffnete die Chance, das Projekt unter ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten zu reflektieren. Standen anfangs vor allem die Reflexion der Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler in zwei unterschiedlichen Projekten (Schulcircus "Leibnizshow" und Circusschule "JOaKE" im Vordergrund), so ergaben sich mit der Zeit neue Gesichtspunkte, wie die langfristige berufliche Absicherung der Nichtlehrerinnen und -lehrer und die Bedeutung der Theaterarbeit für die Präsentation in einer Show.

Was lag näher, als auf die Struktur eines Circusprogramms zurückzugreifen: nämlich Nummern. So enthält dieser Bericht sechs "Nummern". Aus dem jeweiligen Beitrag ist die jeweils eigene Vorgehensweise zu entnehmen. Insgesamt präsentieren wir damit eine "Rückschau" von sieben Jahren Circusarbeit, die dem geneigten Leser hoffentlich Anregungen zur Nachahmung und Gedanken zur Verwirklichung bietet.

### **3. Unser Programm - die einzelnen "Nummern"**

#### **3.1. Eine kurze Entwicklungsgeschichte aus der Sicht eines circusbegeisterten Nichtlehrers von Dietmar Hatesuer**

Im Sommer 1997 während des Internationalen Kinder- und Jugendcircusfestivals in Bremen, lernte ich die Lehrer der IS Leibnizplatz kennen. Damals nahm eine Gruppe der "Leibnizshow" an diesem Festival teil. Dort entstand die Idee, den Schulcircus stärker mit professionellen Teamern, Kleinkünstlern usw. zu unterstützen, oder sogar für die mittlerweile recht fortgeschrittenen Schülerinnen, die die Schule bald verlassen würden, eine "eigene" Circusschule aufzubauen. Es gab schon zuvor einzelne Workshops mit Artisten aus der Bremer Kleinkunstszene, diese standen aber nur sporadisch zur Verfügung. Der Gründung der Circusschule "JOaKE" (der Name setzte sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben **J**Onglage **a**Krobatik und **E**quilibristik) und die Unterstützung des Schulprojektes "Leibnizshow" durch Teamer von außen (wir nennen uns in diesem Bericht "Nichtlehrer") wurde dann ein Jahr später in die Tat umgesetzt. Über eine BSHG §19 Stelle (die ich selbst wahrnahm) und kurze Zeit später mit einer zusätzlichen Honorarstelle wurden in diesem Jahr 50 Kinder und Jugendliche wöchentlich in den "JOaKE"-Kursen unterrichtet und einmal wöchentlich das Training der "Leibnizshow" unterstützt. Nach Ablauf dieser Stelle Ende 1999 bot sich keine Möglichkeit einer weiterführenden Beschäftigungsform. Seit nunmehr 2 Jahren arbeitet das "JOaKE-Leibniz-Team" daran, eine Beschäftigungsform über den 2. Arbeitsmarkt zu realisieren oder eine ausreichende öffentliche Förderung des Projektes zu erlangen; bisher ohne Erfolg. Der Erfolg der Circusschule und des Schulcircus hingegen ist meiner Meinung nach beachtlich. Bei einem Blick in die Hallen der IS Leibnizplatz bietet sich an 4 Nachmittagen in der Woche ein sehr aktives und lustvolles Cirstreiben. Die mittlerweile über 80 Kinder und Jugendlichen aus der Circusschule und ca. 60 aus dem Schulcircus sind oft auch nicht nur einmal in der Woche hier. Manche kommen, so oft sie können, zum Trainieren oder einfach, um "Gleichgesinnte" zu treffen. Darüber hinaus wurden in den vergangenen 3 Jahren in vielen Kursen, Projektwochen und Mitmachcircusangeboten für Schulen, Einrichtungen wie Krankenhaus, Emigrantenwohnheim etc. oder auf Straßenfesten unzählige Kinder für den Circus begeistert.

## Warum mein Engagement für Circus

Kinder- und Jugendcircus ist wie ein großes Netz an Möglichkeiten künstlerischer, pädagogischer, bewegungstherapeutischer, sozialer usw. Möglichkeiten. Es gibt eine Unmenge an physischen und psychischen Wirkungszusammenhängen (siehe Schaubild), die ganz gezielt anhand der Lernbereiche aus der "Welt" Circus benutzt werden können. Viele Erlebnisse oder Handlungen in dieser Circusarbeit werden darüber hinaus aber vorerst gar nicht "zielgerichtet" eingesetzt, sondern kommen eher zufällig und können erst im Nachhinein als solche erkannt werden.

Circusarbeit ist eine meist bunte Vielfalt an Dingen, die ausprobiert werden möchten. Jeder Mensch kann dabei irgend etwas finden, was er/sie genau gesucht hat. Da hat irgendwo die latente Erkenntnis geschlummert: „Oh ja, ich glaube das kann ich auch“. Selbst der "Zweifler" muss verschämt lächeln, wenn er aufgefordert wird, auf dem Seil zu balancieren, weil er im Stillen denkt: „Vielleicht kann ich es ja doch ein bisschen“. So findet z.B. bei einer Projektwoche mit 60 Schulkindern jedes! Kind die Disziplin, wo es sich wohl fühlt. Die anschließende Präsentation, sich selbst und das gerade Gelernte auf eine Bühne zu bringen und dann auch noch Applaus dafür zu bekommen, bringt einen enormen Motivationsschub und ist Balsam für so manche Seele.

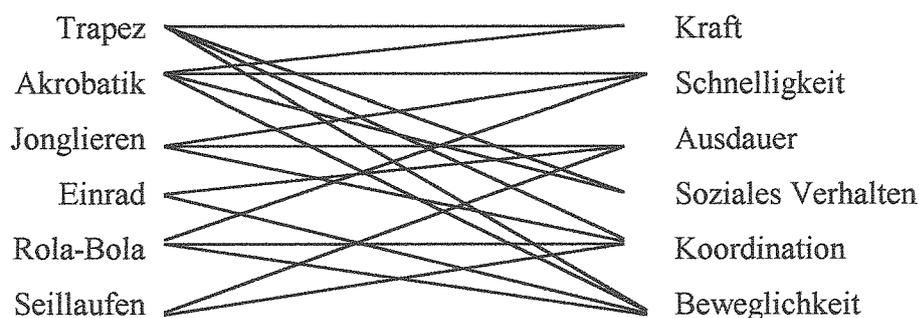


Bild: Beispiele für Disziplin-Wirkung

Auch bei mir hat dieses Phänomen eines Tages zugeschlagen. Da ich damals vor ca. 10 Jahren keinerlei Ambition hatte, ein Kleinkünstler zu werden, war es doch zuerst verwunderlich, dass mich die mir zufällig in die Hand gedrückten Bälle so nachhaltig beeinflusst haben. Es war dann auch nicht (nur) der Spieltrieb, der mir Ausdauer und hohe Motivation und Begeisterung für immer neue artistische Bewegungsformen bescherte. Es ist wie bei vielen Leuten jene "Faszination Circus". Da ich nun aber, was das Arbeiten als ein "echter Artist" angeht, ein zu "alter Sack" bin, habe ich mich darauf

konzentriert, Kindern und Jugendlichen die Grundlagen der Circustechniken zu vermitteln. Dabei versuche ich die Vielfalt von Circus insbesondere auf spielerische Weise mit Theater, Tanz und den Ideen der Kinder zu vermischen.

### **Lehrerinnen und Lehrer zusammen in einem Team**

In einem Team von "Nichtlehrerinnen und -lehrern" und "Lehrerinnen und Lehrern" zusammen an einer Schule zu unterrichten, ist sicherlich ein sehr interessanter Aspekt für diesen Bericht. Hier werden Risiken und Chancen für ein so umfangreiches und außerordentliches Projekt "Schulcircus-Circusschule", in dem ganz neue Wege gegangen werden, deutlich. Spannend ist die unterschiedliche Erfahrung und Herangehensweise an das Vermitteln von Circuskunst. War es bei Lehrerinnen und Lehrern oft eher die theoretische verbale Erklärung eines Tricks, so machten die Nichtlehrerinnen und -lehrer den Trick eben mal vor. Während die Lehrerinnen und Lehrer eine klarere Abfolge der Lernschritte hatten, ging es bei den Nichtlehrerinnen und -lehrern doch eher wuseliger zu. Hier wurde sicherlich viel voneinander gelernt.

Da wir Nichtlehrerinnen und -lehrer mit der Hoffnung auf eine Beschäftigungsperspektive in dieses Doppelprojekt gegangen sind, dies sich aber bisher weder über das Arbeitsamt noch über die Bremer Behörden realisieren ließ, war die Zusammenarbeit oft von existentiellen Fragen überschattet.

Die im folgenden genannten Punkte waren oder sind zum Teil spannende Herausforderungen. Es sind aber auch strukturelle Probleme und Arbeitsfelder, die zum Teil grenzwertig für die am Projekt beteiligten Nichtlehrerinnen und -lehrer waren und auch leider immer noch sind.

- Existentielle Ängste
- Ständiges "Basteln" an Beschäftigungsperspektive
- Unmengen an Stunden ehrenamtlicher Arbeit
- Existenzgründung mit "Unternehmen" Circusschule bei großer Abhängigkeit von Behörden
- Umgang mit unterschiedlichen sozialen Situationen und Status innerhalb vom Team
- Beschaffung von Honorarmitteln
- Hochwertige Arbeit im Rahmen von schlecht bezahlten BSHG §19 - Jobs
- Mehrfache Ablehnung von ABM-Anträgen
- Kaum Anerkennung von Behörden

- Schulcircus, orientiert an pädagogischen Prinzipien
- Circuschule, orientiert u.a. an wirtschaftlichen Prinzipien
- Kaum Fortbildungsmöglichkeit für Nichtlehrerinnen und -lehrer

Um unter diesem Druck überhaupt eine vernünftige Zusammenarbeit herstellen zu können, brauchte man viel an gegenseitiger Akzeptanz und Hilfsbereitschaft. Eine große Hilfe für die Zusammenarbeit von Nichtlehrerinnen/-lehrern und Lehrerinnen und Lehrern war die Supervision. Ohne Hilfe von "außen" wäre eine gleichwertige und von gegenseitiger Akzeptanz geprägte Arbeit, wie sie in diesem Projekt stattgefunden hat, nicht möglich gewesen.

### **Ausblick für die Circuschule**

Eine Weiterarbeit an dem Doppelprojekt Circuschule-Schulcircus unter der Beteiligung von Kleinkünstlern nach dem Konzept, wie es in den vergangenen 3 Jahren entwickelt wurde, hängt stark von dem Erfolg der Circuschule ab. Die Circuschule "JOKES" (wie sie seit der Vereinsgründung im April 2001 genannt wird) ist am Ende dieses Schulbegleitforschungsprojektes an einer Stelle angekommen, an der sie ein beeindruckendes Profil insbesondere durch die schon älteren und fortgeschrittenen Jugendlichen erarbeitet hat. Mit der Show "Cirque du temps" hat sich die Circuschule über die Grenzen von Bremen hinaus, sogar auf internationaler Ebene, einen guten Ruf erarbeitet. Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen an den Kursen ist kontinuierlich gestiegen. Von vielen Einrichtungen und Behörden wird die Arbeit sehr gelobt, doch die pädagogische, konzeptionelle und organisatorische Arbeit muss immer noch meist ehrenamtlich oder auf Honorarebene erledigt werden. Dies wird aber nur noch sehr kurze Zeit möglich sein. Denn ohne soziale Absicherung macht sich das Gefühl breit, dass diese Arbeit nichts wert ist und es gibt für uns Nichtlehrerinnen und -lehrer keine Perspektive. Es wäre sehr schade, wenn dieses innovative und engagierte Unternehmen wegen der Ablehnung öffentlicher Zuschüsse zugrunde ginge.

### 3.2. Persönliche Protokolle zur Geschichte unseres Projektes – Ein Prozess aus Schülerinnensicht von Martin Kurp

#### Vom Schulcircus zur Circusschule

Ein Prozess – aus Schülerinnensicht geschildert, sehr subjektiv und gerade deswegen aussagekräftig über unser Projekt

*„(...) Auf keinen Fall hätte ich diese Zeit missen möchten. Ich habe so unglaublich viel gelernt und habe wirklich das Gefühl, meinen Horizont und meine Weltanschauung erweitert zu haben. Ich bin auch viel offener geworden in all den Jahren und vor allem sicherer, besonders auf der Bühne. Wahnsinn, dass das alles schon so lange her ist. Hoffentlich geht es nie vorbei. Ich freue mich jetzt schon darauf, meinen Kindern später mal von dieser Zeit erzählen und ihnen all die Erinnerungsstücke zeigen zu können. Jonglieren kann jeder lernen. Aber niemand kann je beschreiben, was für ein unglaubliches Wahnsinnsgefühl es ist, auf der Bühne zu stehen und mit Applaus belohnt zu werden. Plötzlich fällt die ganze Anstrengung der letzten Wochen von dir ab, du fühlst dich frei und fast wie in Trance und möchtest die ganze Zeit vor Glück durch die Gegend springen und schweben und lachen und mit weit ausgebreiteten Armen einen Hügel runterlaufen bis du nicht mehr kannst und dich dann gegen den Wind stellen und die Freiheit spüren. Leider ist alles ganz schnell wieder vorbei, doch ein bisschen von dem Gefühl bleibt dir erhalten. Du speicherst es und jedes Mal, wenn du daran denkst, lächelst du und denkst noch mal, noch mal, noch mal (...)“*

*(Stephanie)*

Dieses Zitat stammt aus einem der persönlichen Protokolle, an denen ich vor 4 Jahren mit 6 Schülerinnen zu arbeiten begann. Anlass war unsere Bewerbung zur Lernstatt Demokratie 1998.

Diese ersten persönlichen Protokolle aus dem Jahre 1998 haben den Zeitraum von 1994, der Gründung unseres Schulcircus „Leibnizshow“, bis 1998, der Gründung der Circusschule "JOaKE" (Zeitabschnitt 1) zum Gegenstand. Ihre Ergebnisse haben mich ermutigt, diesen Ansatz mit hinüber zu nehmen in den Bericht über unser Projekt im Rahmen der Schulbegleitforschung – vor allem, nachdem wir uns im Projektteam

darüber einig geworden waren, in jeder einzelnen "Nummer" unserer gemeinsamen Abschlussshow den subjektiven Faktor ganz in den Vordergrund zu stellen.

**Die zweite Serie von persönlichen Protokollen** ist im Jahre 2000 nach einem leicht modifizierten Ansatz geschrieben worden. Sie thematisieren neben einem Rückblick auf die ersten Protokolle die Entwicklung von 1998 bis 2000, des Premierenjahres der ersten abendfüllenden Show der Circusschule "JOaKE": "Cirque du temps" (Zeitabschnitt 2).

**Mein Ansatz** basiert im wesentlichen darauf, die Geschichte dieses Projektes ausschließlich über beschriebene Gefühle, Darstellungen und Reflexionen der Schülerinnen nachvollziehbar zu machen.

In dieser Form der Darstellung entsteht eine Dichte und Authentizität, der sich der Leser kaum entziehen kann.

Ich selber werde mich hier darauf beschränken, unser Vorgehen vorzustellen, meine persönlichen Erfahrungen damit zu beschreiben und dies in einige Zitate aus den Protokollen einzubetten.

Unser Circusprojekt hat sich sehr dynamisch entwickelt - aus der Beschreibung der Schülerinnen geht dies nachdrücklich hervor. Es war und ist eines der spannendsten Langzeitprojekte, die ich je betreut habe, ich wollte seine Entwicklung von den Hauptakteuren beschrieben haben – den Jugendlichen:

### **Zu den Autorinnen der persönlichen Protokolle**

**Karin, Nadine und Stephanie** haben unsere Schule im Sommer 1998 verlassen, blieben uns aber über die Circusschule "JOaKE" erhalten und sehr verbunden. Im Frühjahr 2001 haben alle drei ihr Abitur gemacht und im August die Jubiläumsveranstaltung zum 10jährigen Bestehen unserer Schule entworfen, einstudiert und präsentiert. Titel der Veranstaltung war:

**"Mit Leibniz und Seele"** – Es war ein Abschiedsgeschenk der allerersten Sorte!

**Frederike** ist jetzt in Klasse 13 und sieht sicher mit gemischten Gefühlen dem Ende ihrer Schulzeit entgegen.

Alle vier sind Gründerinnen der Leibniz – Show und von "JOaKE".

**Laura und Selina** sind zu Beginn des Schuljahres 98/99 zu uns an die IS Leibnizplatz gekommen und nun in einer 8. Klasse.

Sie haben noch einige Jahre bei uns vor sich und dafür sicher viele Wünsche und Hoffnungen.

### **Von der "Leibniz - Krümel Show" bis zur Circusschule "JOaKE" -**

#### **Persönliche Protokolle - Zeitabschnitt 1: 1994 - 1998**

Als Gliederungsprinzip gab ich den Schülerinnen eine einfache Chronologie mit Jahreshöhepunkten vor:

- 1994/95: "Leibniz – Krümel – Show" und mehr...
- 1996: "Lernstatt Demokratie" und mehr...
- 1997: "Kekse beim Putzen" und mehr“...
- 1998. "Chaos in der Keksfabrik" und mehr...
- Ausblick

Ihre Aufzeichnungen dazu habe ich sortiert und ausgewählte Abschnitte jeweils in die chronologische Gliederung eingefügt (der komplette Bericht liegt in Form einer handgeschriebenen und bebilderten Mappe vor, die zum Teil zur "Lernstatt Demokratie" eingereicht wurde, die anderen Berichte liegen mir in handschriftlicher Form vor)

Bei der Auswahl und Zusammenstellung der Texte hatte ich unterschätzt, wie wichtig es für die einzelnen Autorinnen war, im Endprodukt gleichberechtigt zu erscheinen. Es hat lange gedauert, gemeinsam herauszufinden, dass dies kein quantitatives Problem ist, sondern die Qualität der einzelnen Aussagen ein für alle gemeinsam sprechendes Gesamtbild ergibt.

Die veränderte und von allen akzeptierte Fassung trieb meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Projekt und mir in einigen Passagen die Rührung in die Augen und bestärkte uns sehr darin, den von uns gewählten Weg weiter zu gehen.

*„(...) Beim 4. Workshop kam es mir so vor, als wäre unsere Circusgruppe schon ein richtiges Team, auch wenn wir sehr viele waren. Was mir in diesem Jahr auch sehr viel gebracht hat, ist, dass wir neue Teamer bekommen haben, die uns*

*total viel Neues gezeigt haben, und die uns bei der Erarbeitung neuer Nummern geholfen haben.*

*In diesem Jahr ist mir Circus im Laufe der Zeit immer wichtiger geworden. Wir hatten ein geniales einwöchiges Festival mit 'Circus in Bewegung' aus Belgien, ich war auf einer Jonglierconvention in Edinburgh, zusammen mit Circus Spektakel, der im Laufe dieses Jahres schon richtig unser „Partnercircus“ geworden war. Wir waren alle zusammen bei der Bremer Jonglierconvention und hatten die Eröffnungsgala der neuen Circusschule "JOaKE" und schließlich den Start der Circusschule. Durch alle diese Ereignisse ist mir Circus unglaublich wichtig geworden, da ich es einfach super finde, so etwas Abwechslungsreiches und etwas, was mir soviel Spaß macht, mit einer Supergruppe, die sich im Laufe dieses Jahres auch durch die Circusschule "JOaKE" entwickelt hat, Circus zu machen.*

*Ich möchte auf jeden Fall immer mit Circus weitermachen und könnte mir auch vorstellen, später einmal beruflich etwas in der Richtung zu machen."*

*(Frederike)*

*„Inzwischen waren wir sogar so besessen, dass einige auf die große europäische Konvention nach Edinburgh gefahren sind. Dort war es wahnsinnig. Knapp 2000 Jongleure waren dort. Es gab so viele neue Eindrücke, dass man gar nicht wusste, wo man mit üben anfangen sollte.*

*Nach Edinburgh kam es zum bisherigen Höhepunkt. Unsere Circusschule öffnete ihre Tore für alle, die Jonglieren, Akrobatik, Trapez, Seil, Rola Bola oder sonstiges lernen möchten. Ich weiß wirklich nicht, wie wir uns noch vergrößern oder noch verbessern können. Wir haben mehr erreicht, als ich je zu hoffen gewagt habe. Nun träume ich von einem eigenen Bus, mit dem wir auf Europatour gehen, aber das dauert wohl leider noch ein bisschen .Obwohl...“*

*(Stephanie)*

### **Mein persönliches Fazit:**

Was diese Texte hergeben über Eigenreflektion und Persönlichkeitsentwicklung der Autorinnen, über den Umgang der Schülerinnen untereinander und über die Kooperation und Interaktion mit Lehrern und Lehrerinnen und Trainern und Trainerinnen macht mir Mut, auch in anderen schulischen Bereichen weiter und

Eigenständigkeit und Kreativität der Schülerinnen zu setzen und sie an der Ausgestaltung ihres Lernprozesses stärker zu beteiligen.

## **Persönliche Protokolle - Zeitabschnitt 2: 1998 – 2000**

### **"Leibniz - Show" und "JOaKE" 2000**

Rückschau auf Zeitabschnitt 1 und Beschreibung des zweiten Zeitabschnitts 1998 - 2000

*Rückschau: „...Wenn ich jetzt noch einmal meine zu Papier gebrachten Erlebnisse aus den Anfangsjahren durchlese, muss ich teilweise wirklich sehr schmunzeln. Aber es ist auch eine konstante Weiterentwicklung darin zu sehen, von unseren superunsicheren Anfängen bis zu unserer recht sicheren Moderation von "Chaos in der Keksfabrik" 1998.*

*Nach dieser Show glaubte ich, die Welt würde stehen bleiben, denn meine Freundinnen und ich mussten unseren geliebten Leibnizplatz verlassen und noch dazu waren wir nicht mehr "offiziell" bei der Leibniz-Show dabei.*

*Doch nun, mehr als zwei Jahre später, habe ich so viele gute neue Erfahrungen zu vermelden, sowohl von der neuen Schule als auch von unserem Circusprojekt, das mit dem Weggang von der Schule keineswegs an Wichtigkeit verloren hat. Im Gegenteil, es ist fast noch elementarer geworden. Aber dazu nun mehr...“*

*(Karin)*

Beteiligt an der zweiten Serie persönlicher Protokolle waren die gleichen Schülerinnen (mit Ausnahme von Selina):

Frederike Gerstner, Stephanie Schneider, Karin Siemers, Nadine Zaddam ("JOaKE")

Laura Strzedzinski ("Leibniz - Show")

Unsere Ausgangsbasis waren die ersten persönlichen Protokolle aus dem Jahre 1998.

Unser Arbeitsansatz hatte drei Dimensionen:

### **Rückschau**

Mit den selben Schülerinnen erfolgte ein ganz persönlicher Rückblick auf ihre alten Texte:

Was hat sich von dem Geschriebenen für mich relativiert?

Welche meiner Wünsche konnte ich realisieren, wo gab es Enttäuschungen?

### **Was ist seitdem geschehen?**

bezogen auf die Circusschule "JOaKE" (Frederike, Stephanie, Karin, Nadine):

Wie sehe ich diese Entwicklungsabschnitte ganz persönlich?

Was lief besonders gut?

Was hat genervt, gestört, soll unbedingt geändert werden?

bezogen auf die "Leibnizshow" (Selina, Laura):

Wie sehe ich diese Entwicklungsabschnitte ganz persönlich?

Was lief besonders gut?

Was hat genervt, gestört, soll unbedingt geändert werden?

### **Ausblick**

mit Stephanie, Karin, Nadine und Frederike bezogen auf "JOaKE",

mit Selina und Laura bezogen auf die "Leibniz - Show".

Was erwarte ich für das nächste Jahr?

Was möchte ich persönlich einbringen?

Sowohl bezogen auf "JOaKE" wie auf "Leibnizshow" gab es von mir Leitfragen und chronologische Stichworte / Zeitabschnitte für die Schülerinnen.

Zu diesen Aspekten schrieben die Schülerinnen ihre persönlichen Protokolle. Beim Sichten wurde mir klar, dass ich in dieser Phase nicht sortieren und zusammenstückeln sollte, da jede von ihnen ganz unterschiedliche Schwerpunkte setzte.

In den jetzt nicht mehr von mir nach einem vorgegebenen Ordnungsprinzip sortierten Texten wird deutlich, wie sich die Interessenlagen an unserem Projekt ausdifferenzieren und die einzelnen Schülerinnen mehr und mehr ein eigenes, unverwechselbares Profil gewinnen.

Dies zeigen auch die abschließenden Zitate, die ich zum Stichwort "Cirque du temps" ausgewählt habe – dies deswegen, weil dieses Projekt am ehesten deutlich macht, in

welche Dimensionen die Schülerinnen in dieser zweiten Phase vorgedrungen sind und welchen hohen Stellenwert sie diesem Projekt zugemessen haben.

### *Zitate zu "Cirque du temps"*

*(der ersten abendfüllenden Show der Circusschule "JOaKE" / Premiere Juli 2000)*

*„...Wir hatten das geschafft, was wir wollten. Eine Show, die nicht annähernd auf den traditionellen Klischees des Circus basiert, sondern etwas ganz Besonderes ist. Eine Verbindung zwischen neuartigem Circus und Theater. „Cirque du temps“ übertraf alles! Was das Konzept und auch unsere erarbeiteten Nummern betrifft! Beim Finale dieser Premiere war es ein Gefühl, das ich nicht beschreiben kann. Es hatte wahnsinnig Spaß gemacht, die ganze Arbeit hatte sich gelohnt und die Leute waren mehr als begeistert. Es war ein großer Schritt nach vorne und ehe wir alles richtig genießen konnten, waren wir auch schon beim Berliner Circusfestival, wo wir einen Teil unserer Show zeigten.*

*Mittlerweile ist ein Vierteljahr vergangen, seit unserer Premiere im Juli 2000, und ich bin immer noch so begeistert wie im Sommer und "Cirque du temps" hat meine Motivation wieder ein Stück erweitert. Wir waren wieder bei der europäischen Jonglier- und Circusconvention in Karlsruhe, trainieren, sooft es noch geht und durch Roger, der unseren Akrobatikkurs übernommen hat, haben wir endlich einen sehr guten Trainer-Zuwachs bekommen. Die Termine für weitere "Cirque du temps"- Vorstellungen im Januar 01 stehen auch schon fest und bis dahin gibt es noch viel zutun. Auftritte und Entwicklung von neuen Nummern, und natürlich Vorbereitung auf die Vorstellungen im Januar.*

*Ich freue mich total darauf, aber es werden auch Abschlussvorstellungen sein. Viele machen nächstes Jahr Abitur und verlassen Bremen. Dadurch wird unsere Gruppe natürlich auseinander gehen.*

*Aber es hätte mit "Cirque du temps" keinen schöneren Abschluss geben können. Ich werde bis zu meinem Abitur auf jeden Fall in unserer Circusschule weiter trainieren und ich bin mir sicher, dass ich in zwei bis drei Jahren eine Ausbildung an einer richtigen Circusschule machen werde!*

*Und ich bin gespannt, wie es danach in diesem Bereich weitergehen wird..."*

*(Frederike)*

*„... Besser hätte es gar nicht laufen können.*

*Jeder ist an diesem Tag mit einer so großen Anspannung und Konzentration ins Theater gekommen, dass man die Köpfe schon rauchen gesehen hat. Jeder hat sich richtig diszipliniert vorbereitet. Alle haben sich noch mal an die Hand genommen und einen Energiekreis gemacht...auf einmal war Einlass, da ging es dann sowieso durch mit uns....und auf einmal mussten wir auf die Bühne gehen...der Vorhang ging auf und die Show hat begonnen... Plötzlich war man wie in Trance.. Jeder war in seiner Rolle.. auf jeden war Verlass. Und die Gefühle, die einem während der ganzen Show eine Dauergänsehaut bereiteten, lassen sich einfach nicht beschreiben. Es war ein Gemisch aus Trance und vollem Bewusstsein, aus schwarz und weiß, gut und böse, weinen und lachen und vor allem Stolz. Man war stolz auf sich selber und auf die ganze Gruppe überhaupt.*

*Irgendwann sollte aber auch diese Wahnsinnsshow ein Ende haben und es kam zur Verbeugung. Wir haben uns ein erstes mal verbeugt ohne realisiert zu haben, dass wir es geschafft haben. Wir sind alle hinter die Bühne gerannt und haben alle, als wäre es abgesprochen gewesen, angefangen zu kreischen und zu hüpfen. Dann sind wir noch mal auf die Bühne gerannt und haben uns diesmal mit vollem Bewusstsein verbeugt. Alle haben gestrahlt was das Zeug hält und wir haben jeden einzelnen Klatscher in uns aufgesaugt und in noch mehr Strahlen umgewandelt.*

*Wooooow!!!!*

*Das war ein Gefühl... als hätte man soeben den Sinn des Lebens entdeckt. Wahnsinn! Unbeschreiblich!! Eine Show, die endlich bis ins allerletzte Detail unseren Vorstellungen entsprach.*

*Meiner Meinung nach eine Show, wie es sie nie wieder geben wird..."*

*(Nadine)*

*„...Unser Energiekreis am Anfang zum Beispiel. Hier wurde mir die ganze Situation eigentlich erst richtig bewusst. In diesem Moment der Ruhe und Konzentration waren wir alle vereint, bereit diese unsere Show auf die Bühne zu bringen und alles zu geben. Ein ergreifender ruhiger Moment, bevor wir vor Spannung explodierten.*

*Der Anfang verlief unbeschreiblich gut und war die perfekte gefühlsmäßige Einstimmung auf den Rest der Show. Nach unserer Keulennummer konnte ich das erste Mal Luft holen. Wir mussten durch die Bodenklappe von der Bühne und unterirdisch nach hinten krabbeln. Hier stürzten sämtliche Gefühlsfluten auf mich nieder und mein ganzer Körper vibrierte, gleichzeitig konnte ich mich fast nicht mehr bewegen, da ich nicht wusste, wohin mit meiner Energie. Nachdem ich mich wieder einigermaßen gefasst hatte, bin ich nach hinten gestürzt, habe mir die Klamotten vom Leib gerissen und mich augenblicklich in einer Art Trance befunden, die bis zum Schluss und noch Stunden danach erhalten blieb. Ich trieb auf einer Woge von Glücksgefühlen und losgelöster Energie. Es ging alles so leicht und unbeschwert."*

**(Stephanie)**

*„Dann ging es also los und ich kann nicht in Worte fassen, wie berauschend diese Show war!!!! Sie stellte wirklich alles in den Schatten und es hat mir soooo viel Spaß gemacht, alles zu spielen! Was bis einige Stunden vor der Show teilweise noch sehr konfus und undurchsichtig war, ging jetzt einfach, es lief ohne große Probleme!*

*Es war dann viel zu schnell vorbei, einfach zu Ende...Wie immer fühlte ich mich danach wie in einer Seifenblase, die ganz bald zu platzen drohte. Ich wollte einfach nicht aus dem Theater raus, sondern weiter in diesem Erfolg treiben. Dennoch ging dieser Tag zu Ende und es war ein großartiger Tag, der wie immer mit lachenden und weinenden Gesichtern endete.*

*Und in all dem Trubel stand Roger quasi als Fels in der Brandung und hat so viel dazu beigetragen, dass wir dieses erleben durften! "*

**(Karin)**

*„Wir hatten Eintrittskarten für die Show bekommen, weil wir alle so gut bei der "Leibnizshow" mitgemacht haben.*

*Auf jeden Fall war ich mit ein paar Freunden bei der Show und das war richtig geil.*

*Wenn man sich das anguckt, merkt man, wie weit man noch weg ist von allem. Die Nummern waren auch Spitze. Bei manchen saß ich mit offenem Mund da, weil ich es nicht glauben konnte. Es saß alles perfekt, die Musik war da zu Ende,*

*wo auch die Nummer zu Ende war, und sie hatten passende Kostüme - nicht nur Hose und T-Shirt, nein so richtig geile Kostüme oder Anzüge !!!*

*Natürlich war ich nicht die Einzige, die so dachte. Natürlich dachte das ganze Publikum fast so wie ich. Sie konnten sich wahrscheinlich nicht vorstellen, dass man die Nummern erst über ein halbes Jahr üben muss, bis sie sitzen, denn es sieht alles so perfekt aus, da denken die Zuschauer sich wahrscheinlich "Oh, die üben das einmal, und die Nummer ist fertig"; aber so ist es nicht..."*

**(Laura)**

Ob sich unser Wunsch bewahrheitet, dass die höchst professionelle Arbeit der älteren Artisten von "JOaKE" mit ihrem Ergebnis "Cirque du temps" für die jüngeren ein Vorbild ist, an dem sie sich in ihrer Entwicklung orientieren, werden wir sehen.

Mir selber ist bei der Arbeit an diesem Bericht deutlich geworden, dass wir in der Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen, Teamern und Lehrern in diesem Projekt etwas erreicht haben, was einem im schulischen Alltag nur höchst selten gelingt:

- Schülerinnen und Schülern etwas zu geben, was sie selber in die eigenen Hände nehmen und weiterentwickeln können und
- sich selber über die davon ausgehenden andauernden positiven Rückwirkungen auf die eigene Arbeit zu freuen und davon profitieren zu können.

3.3. **„Ohne Show keine Schule - Ohne uns keine Show“**  
**Iris und Maraike erzählen, warum sie den Circus in der Schule**  
**brauchen**  
von Wolfgang Baer

Schon bevor Iris und Maraike nach der Grundschule zur Integrierten Stadtteilschule am Leibnizplatz kamen, stand für beide fest: „Eine andere Schule wäre für uns undenkbar gewesen!“ Ihr Wunsch wurde Wirklichkeit. Im Losverfahren landeten beide in einer Klasse, der 5d, lernten sich kennen und belegten das Wahlpflichtfach "Circus-Leibnizshow". Ein Entwicklungsprozess aus Schülerinnensicht beginnt! Aus Schulkameradinnen wurden Freundinnen. Ein Teil ihres Lebens begann sich um die "Leibnizshow" zu drehen. Sie haben viele Ideen und Vorbilder, die ihnen sehr wichtig sind. Jetzt sind sie in der neunten Klasse, sind selbst Vorbilder für jüngere Schüler und Schülerinnen der "Leibnizshow" geworden und tragen Verantwortung für diese Show, die sie selbst mitgestalten, wie ihre Vorbilder!

- Warum wollte Iris Seillaufen und Maraike Jonglieren lernen?
- Warum haben sie aber später eine Akrobatiknummer zusammen erarbeitet?
- Wer hat sie auf die Idee gebracht und wer hat ihnen geholfen?
- Warum wollten sie unbedingt in der "Leibnizshow" auftreten?
- Warum muss die Nummer gut sein, wenn man auftritt?
- Was unterscheidet diesen Wahlpflicht- vom "normalen" Unterricht?
- Welche Perspektiven verbinden Iris und Maraike mit der 'Leibnizshow'?
- Welche Rolle spielt dabei unsere Circusschule ""JOaKE"?"

Anhand von „Fokussierenden Interviews“<sup>1</sup> habe ich diesen Entwicklungsprozess begleitet. Die Interviews wurden mit Einverständnis von Iris und Maraike aufgezeichnet und von mir in eine Textform gebracht. Ich bediene mich dieser Interviewform, weil in der relativ offenen Gestaltung der Interviewsituation die Sichtweisen der Befragten besser zur Geltung kommen, als in standardisierten Interviews.

Das erste Interview bestand aus sogenannten "offenen Fragen", um ein möglichst breites Spektrum an Aspekten zu erfassen.<sup>2</sup>

Im zweiten Interview ging es um eine "Fokussierung der Gefühle", um "...das Maß an Tiefgründigkeit zu erhöhen...".<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Flick, 1995, S.94 ff

<sup>2</sup> ebenda, S. 96

<sup>3</sup> ebenda, S. 97

Für das dritte Interview gab ich Iris und Maraike eine Woche vorher die Fragen in schriftlicher Form. Die Kenntnis der Fragen ermöglichte es den beiden, sich über die Antworten vorab Gedanken zu machen. Direkt vor der Durchführung des Interviews sahen wir uns eine Video-Aufzeichnung der Nummer von Iris und Maraike aus der letzten 'Leibnizshow' an. Ich wollte den beiden damit vor allem ihre Handlungsweisen und die Interaktion während ihrer Aufführung vergegenwärtigen.<sup>4</sup>

### **Zusammenfassung der Interviews**

Nach Abschluss der 4. Klasse lernte Iris in einer Ferienfreizeit Dietmar, Jonas und Marcel vom "Circus Spektakel" kennen, sammelte erste Erfahrungen beim Seillaufen und in der Akrobatik, und wollte das in der neuen Schule weiter machen. Maraike sah die "Leibnizshow" am Schuljahresende, fand die großen Mädchen ganz toll, wie die so jonglierten und wollte das auch lernen. In unterschiedlichen Gruppen erarbeiteten sie sich eine Nummer und sammelten erste Auftrittserfahrungen in ihrer ersten "Leibnizshow" . In Klasse 6 fanden sich beide in einer Vierergruppe zu einer gemischten Jonglage-Akrobatik-Nummer zusammen. Erste Unterschiede im Erarbeiten der Nummer zwischen den Beteiligten wurden deutlich. Bei der Aufführung der "Detektive" fanden dann zwar alle das Ergebnis gut, aber für Iris und Maraike wurde klar, dass sie in dieser Konstellation nicht weitermachen wollten. Zu unterschiedlich waren die Vorstellungen über die Entwicklung einer Nummer. Zu zweit gingen sie frühzeitig daran Ideen für eine neue Akrobatiknummer zu sammeln. Iris legte Wert darauf, dass tänzerische Aspekte beim Übergang der Akrobatikfiguren eingebaut wurden. Harmonie und Rhythmus waren beiden total wichtig. Sie suchten sich Figuren aus, die vom Krafteinsatz und vom Können zu ihnen passten, testeten ihre Grenzen aus, ließen sich von Misserfolgen nicht entmutigen und lagen sich in den Armen, wenn es endlich klappte. Bis ins letzte Detail, im Gleichklang mit der ausgewählten Musik, wurde die Nummer durchgearbeitet. Neue Ideen besprach man auch schon mal in der Mathestunde. Ein exzellentes Verständnis und Zusammenarbeit entstanden: „Manchmal sehen wir uns nur an und wir wissen, was der andere denkt und fühlt. Wir kennen uns, wir mögen uns, mir geht es gut, wenn wir zusammen sind“, unterstreicht Maraike die Bedeutung. Anregungen und Hilfen holten sie sich von den "Alten". Die Gruppen „Guliwu" mit Sarah, Frederike und Lena, vor allem aber "C'est La Vie" mit Karin, Nadine und Stefanie, waren ihre Vorbilder.

---

<sup>4</sup> vgl. Flick, 1995, S. 176

Von Stefanie lernte Maraike auch das "Keulen- Passing" und war unglaublich stolz, mit ihren Vorbildern in einer gemeinsamen Nummer beim internationalen Jugendcircusfestival 1999 in Bremen zu stehen. Und überhaupt, die Auftritte in der "Leibnizshow" sind das Wichtigste: „Die gehören dazu, das muss sein, das ist ein tolles Gefühl“, erklärt Iris. „Ich weiß gar nicht mehr wie ich früher war, aber über die Auftritte wurde ich viel sicherer“, ergänzt Maraike. Die Auftritte, das waren Feuerwerke der Gefühle: „Vor dem Auftritt habe ich Angst, weil ich ja was vergessen könnte oder es könnte uns ja ein Missgeschick passieren. Aber dann kommt die Anspannung aller Sinne. Ich konzentriere mich und gehe in Gedanken alle Einzelheiten unserer Nummer durch. Während der Nummer nehme ich nur Iris wahr, spüre die Körperstellen, wo wir uns berühren und dass wir im Gleichgewicht sind. Ich spüre die Anstrengung und das Gewicht und ob es die richtige Stelle ist, die wir zum Ausbalancieren brauchen“. „Und wenn wir dann fertig waren und der Applaus brauste los, das ging mir durch Mark und Bein, ich bekam eine Gänsehaut und es durchströmte meinen ganzen Körper. Ich fühlte mich so glücklich!“ Dann noch in den höchsten Tönen von ihren Vorbildern gelobt zu werden, das war das Größte. Und das, obwohl sie beide Angst hatten „in ein großes Loch zu fallen“, nach dem die Vorbilder die Schule verließen. Hatten diese doch immer alles geplant und organisiert. Kritik wird laut: „*Die* haben die Show vorbereitet. Wir wurden nicht in die Regie einbezogen. *Die* haben uns sogar gesagt, was wir anziehen sollen“, bekennt Maraike: „Alle dachten, das wird Scheiße. Aber dann haben alle das so richtig gut gemacht, zur großen Überraschung!“ Nach der letzten Show sind Iris und Maraike auch in die Regiegruppe gegangen und entwickelten mit Jüngeren und Älteren das Konzept für die diesjährige "Leibnizshow". Sie fühlten sich daher mitverantwortlich für das gute Gelingen der Show und auch für einen guten Trainingsablauf, dafür haben sie viele Verbesserungsvorschläge: Das Nummertraining darf nicht neben der Regiegruppe zu kurz kommen. Es darf beim Trainieren nicht so laut sein. Alle sollten sich auf ihre Nummern konzentrieren. Die Lehrer sollten vor allem bei denen helfen, die angefangen haben und auch wirklich dafür sorgen, dass die Nummern aufführungsreif werden. Die Besprechungen dürfen nicht immer so lang sein. Gut wäre es noch mehr Anleiter zur Verfügung zu haben. Gut ist, dass es immer mal eine kleine Aufrührung gibt, die hilft Hemmungen ab- und Sicherheit im Ablauf aufzubauen. Aber rechtzeitig sollte man von den Auftritten erfahren.

Und wie fällt der Vergleich mit dem normalen Unterricht aus? Iris und Maraike meinen: „Der Unterricht im Wahlpflichtfach "Leibnizshow" ist viel lockerer. Wir wollen das ja

machen. Hier gehen wir freiwillig hin. Die "Hausaufgaben", die wir hier bekommen, die gestalten wir selbst, egal ob das bedeutet: Musik auswählen, Figuren ausdenken oder üben. Die normale Schule machen wir zwar auch für uns selbst, aber hier bekommen wir viel schneller die Bestätigung, dass es was gebracht hat... Im normalen Unterricht denkt man viel an Noten und man tut es nicht so freiwillig, wie wir für die "Leibnizshow". Im normalen Unterricht gibt es so viele Konkurrenzen, die gibt es hier nicht, eher Bewunderung, wenn jemand was Gutes gemacht hat. Wir sind hier sehr stolz auf das, was wir können“. Sicher sind sich Iris und Maraike, dass sie noch viel mehr lernen könnten, wenn sie zur Circusschule "JOaKE" gehen würden: „Ich würde gerne zum Beispiel einen Fortgeschrittenenkurs Akrobatik machen, aber dazu komme ich einfach nicht“, meint Maraike. Iris stimmt Maraike zu: „Da wir beide noch im Leistungskurs Rudern mitmachen, wird uns das einfach zu viel. Auch wenn das bestimmt gut wäre, weil die Trainer bei "JOaKE" wirklich gut sind !“

#### **Fazit:**

Vielen Kindern ist die "Leibnizshow" schon vor ihrem Schulwechsel zur Integrierten Stadteilschule am Leibnizplatz bekannt. Eine frühzeitige Heranführung von Kindern an unsere Projekte "Leibnizshow" und Circusschule "JOaKE" wird dadurch erleichtert. Die hohen Anmeldezahlen für die Kurse, belegen dies. In der folgenden Zeit finden sich die Schülergruppen für das, **was** sie machen wollen und mit **wem**. Dabei orientieren sich viele an dem, was sie schon einmal in einer Aufführung bei anderen gesehen haben. In der Regel sind dies ältere Schülerinnen und Schüler. Auch für die Art und Weise der Präsentation werden die Älteren zum Vorbild. In diesen Lernprozess greifen wir Teamer ein in Form von Hilfen bei der Wahl der Geräte und der Disziplin (Jonglage, Akrobatik, Seillaufen usw.), bei der Unterstützung für Gruppenkonstellationen, bei der Technikvermittlung und bei der Anleitung für die Präsentation.

## Interviews

1. Interview: Aufzeichnungen vom 27.09.00 mit Tonband, Dauer : ca. 1Std.

Interview-Partnerinnen: Maraike Stredzinski u. Iris Lopatta (beide 14 Jahre, Klasse 8d, Integrierte Stadtteilschule am Leibnizplatz )

Interviewer: Wolfgang Baer

Art des Interviews: Fokussierendes Interview nach U. Flick

Interview-Auswertung nach Altrichter/ Posch

Die Fragenkategorien :

1. Wie seid ihr zur „LS“ gekommen?
2. Übungsbetrieb/ Anleitung / Entstehung der Nummer.
3. Bedeutung von Auftritten
4. der andere Unterricht
5. eigene Ziele / Perspektiven

Das Interview wurde mit Einverständnis von Maraike u. Iris auf Kassette aufgenommen, anschließend von mir abgehört. Ich machte mir zu den einzelnen Kategorien Textnotizen, die ich nachfolgend geordnet wiedergebe.

Zu 1.

*Iris: In den Ferien machte ich Bekanntschaft mit einem Zirkus. Dort habe ich Dietmar, Jonas, Marcel u.a. kennen gelernt: Deshalb bin ich gleich im 5. Jg. zur „Leibnizshow“. Ich wollte gerne Seillaufen und Akrobatik machen.*

*Maraike : Ich hatte die Show gesehen vor den Ferien. Das wollte ich auch. Ich habe dann mit Nele zusammen angefangen mit Tüchern zu jonglieren.*

Zu 2.

*Maraike (zu der Vierer-Nummer „Detektive“: Iris, Mareike, Yvonne, Nele): Ich hatte das Gefühl, dass wir endlich eine Nummer zustande bekommen müssen. Ich habe immer gefordert, lasst uns endlich üben! Die Zeit war knapp, weil unsere Nummer erst auf dem Workshop in Verden entstand.*

Iris: *Eigentlich war bei Nele und Yvonne nicht so viel Lust da, die Nummer zu machen. Aber als die Nummer stand, fanden es alle gut. Wir fühlten uns bei der Entwicklung unter Druck, denn beim Workshop musste die Nummer am Ende fertig sein.*

Maraïke: *Wir sind nicht im Streit auseinander gegangen.*

*Für die letzte Show haben wir vorher überlegt, dass wir zusammen eine Akrobatiknummer machen wollen und uns ständig dazu Sachen überlegt. Wir wussten, was wir machen wollten, aber noch nicht wie. Iris wollte Tanz in der Nummer, aber der Gleichklang war problematisch, Akrobatik ging einfach so.*

Iris: *Ich habe immer darüber nachgedacht. Selbst im Traum sind mir Sachen eingefallen. Wir haben uns dann ausgetauscht und das ausprobiert. Manches klappte, aber es war ein ständiger Austausch. Ständig musste ich an unsere Nummer denken.*

Maraïke: *Dadurch, dass wir schon sehr früh angefangen hatten zu überlegen, hatten wir auf dem Workshop viel Zeit uns auf Feinheiten zu konzentrieren, weil die Nummer ja schon da war.*

*Wir haben uns dann irgendwann mit Video aufgenommen und stellten fest, dass wir an vielen Stellen, wo wir dachten, da wäre alles OK, da waren wir noch gar nicht synchron.*

*Wir waren dann auch mal bei einer Tänzerin, weil wir wollten ja auch mehr Tanz drin haben. Da war eine Spiegelwand. Das war total toll, sich gespiegelt zu sehen, denn sonst sieht man ja nie, was man macht und muss jemanden anderen fragen, wie das aussieht.*

Iris: *Wir möchten noch mehr in Akrobatik lernen, aber es gibt so viele, die Akrobatik machen und nur Sie (Wolfgang Baer) als Anleiter. Lene u. Frede helfen zwar auch manchmal, aber immer seltener.*

Maraïke: *Es gibt momentan zuwenig andere Nummern in anderen Bereichen. Die Akrobatiknummern sind sehr ähnlich, dabei haben wir schon geguckt, dass wir was anderes machen. Aber dann gab es doch drei Gruppen, die was von uns drin hatten. Natürlich schauen wir uns auch was von den anderen ab. Von „Guliwu“ haben wir ganz viel gelernt.*

*Iris: Mit allen zusammen in der Halle zu sein ist doch häufig sehr unruhig und man kann sich nicht so konzentrieren. Als ich vom Seil gefallen war, war das auch so. Die große Gruppe war so wuselig, vor allem mit den Neuen (Fünftklässlern).*

*Maraïke: Irgendwie war das total doof, als die Neuen dazu kamen und die Alten waren nicht mehr da. Die Gruppe ohne Karin, Nadine und Stefanie konnten wir uns nicht vorstellen. **Die** haben alles gemacht. **Die** hatten die Show geplant, wir wurden nicht in die Regie einbezogen. **Die** haben alles organisiert, **die** haben uns sogar gesagt, was wir anziehen sollten. Es gab keinen Übergang als sie weg waren. Nadine war mein Vorbild.*

Zu 3. :

*Maraïke: Das ist ein tolles Gefühl, mit den anderen aufzutreten. Ich habe jetzt immer noch Nervenkitzel bei den Auftritten. Der gehört dazu, dass muss sein.*

*Iris: Man merkt, ob jemand gerne auftritt und Lust dazu hat. Z.B. die Russen, die waren so perfekt, aber das sah alles so lustlos aus. Bei den Belgiern war das ganz anders. Überhaupt war das ganz toll beim Festival, da lernte man so viele neue Leute kennen.*

*Maraïke: Ich weiß gar nicht mehr, wie ich früher war. Über die Auftritte wurde ich viel sicherer. Man lernte sich zu präsentieren, achtete mehr auf Einzelheiten.*

*Bei der letzten Show war ich so glücklich. Der Riesenapplaus für uns und dann von Karin, Nadine u. Stefanie zu hören: eure Nummer war großartig. Ich meine, wir wussten, dass unsere Nummer gut war, aber von denen gesagt zu bekommen, ihr seid unsere Nachfolger, das war einfach toll !!*

*Iris: Ich wollte immer so sein wie Nadine (I.), und dass **die** dann auch noch sagt, eure Nummer war so toll.*

Zu 4.:

*Maraïke: Ich weiß nicht, ob sich das, was wir hier machen, auf mich in der Schule ausgewirkt hat. Das weiß ich gar nicht mehr. Wenn man was machen will, setze ich das durch!*

Zu 5.:

*Maraïke: Für die nächste Show wünsche ich mir eine große Jonglage-Nummer. Ich will auch mehr Trapez machen. Ich meine, das kann aber auch warten, Ich kann nicht alles auf einmal und ich kann ja auch schon einiges.*

*Iris: Wir möchten noch mehr Akrobatik für eine neue Nummer. Das Training muss gefilmt werden.*

*Maraïke: Im Probebühnenraum brauchen wir einen Spiegel.*

*Iris: Ich möchte auch wieder Seiltanzen.*

*Nur ein Auftrittstag war absolut doof. Wir brauchen drei Auftrittstage vor den Ferien. Eine Aufführung nach den Ferien, das wäre nicht gut. Da ist das ganze Training schon wieder so weit weg.*

2. Interview: Aufzeichnung vom 22.11.00 mit Tonband, Dauer ca. 1Std.

mit Maraïke und Iris (siehe 1.Interview)

Interviewer: Wolfgang Baer

Art des Interviews: (siehe 1. Interview)

Interviewauswertung: (siehe 1. Interview)

In diesem zweiten Interview ging es um eine „Fokussierung der Gefühle“ , um „.....das Maß an Tiefgründigkeit zu erhöhen“.... (Flick, S.97)

Ich habe mich dabei auf die Fragekategorie 2: „Übungsbetrieb/Anleitung/ Entstehung einer Nummer“ und die Fragekategorie 3: „Bedeutung von Auftritten“ aus dem ersten Interview bezogen.

Frage: Ihr habt, als wir von euren Auftritten sprachen, gesagt, dies sei ein tolles Gefühl gewesen, könnt ihr das näher beschreiben, was da in euch vorging ?

Maraïke: *Vor dem Auftritt habe ich Angst, weil ich ja was vergessen könnte oder es könnte mir ein Missgeschick passieren, aber dann konzentriere ich mich noch mehr und gehe in Gedanken noch mal alle Einzelheiten durch, das erzeugt in mir eine große Anspannung. Während der Nummer nehme ich nur Iris und mich wahr, dass wir unser Gewicht gut ausbalancieren.*

Iris: *Ich nehme mir auch Zeit die Stelle wirklich zu spüren, wo ich weiß, dass sie für das richtige Gelingen wichtig ist . Ich bekomme absolut nichts mehr mit, was um mich herum passiert, nur noch Maraïke. Mein Blickkontakt zu ihr ist mir auch ganz wichtig.*

Maraïke: *Wenn wir dann am Ende sind und der Applaus braust los, das geht mir durch Mark und Bein. Ich bekomme eine Gänsehaut und es durchströmt meinen ganzen Körper. Ich fühle mich so glücklich, weil die Zuschauer das,was wir gemacht haben,so gut finden. Das ist eine tolle Belohnung. Der Applaus ist nur für uns gewesen und gehört mir.*

Iris: *Alle haben sich nur auf uns konzentriert und zu uns zugeschaut und gesagt, wie toll sie uns fanden.*

Maraïke: *Unsere Vorbilder haben das gesagt.*

Frage: Steht ihr gerne im Mittelpunkt?

Maraïke: *Ja, ich fühle mich gut dabei, vor allem von unseren Vorbildern gelobt und bestätigt zu werden. Ich glaube, beim Auftritt ist das ähnlich, als ob man süchtig ist.*

Frage: Was meinst du damit?

Maraïke: *Na ja, eben das Kribbeln im ganzen Körper vor dem Auftritt und dann dieser totale Pusch, wenn alles geklappt hat und die Wärme, die ich spüre, wenn der Applaus losgeht, dieses totale Glücksgefühl, da ist man richtig high ! Und wenn dann die*

*Anspannung nachlässt, ach ist das schön, sich dann in den Arm zu nehmen und zu lachen und zu weinen, einfach aus Glück.*

*Iris: Wir tun etwas, das ist unser Hobby und das Schönste ist, dass das anderen auch gefällt, was wir machen, und dafür klatschen. Ja, und dass wir das zusammen machen können.*

Frage: Habt ihr keine Hemmungen euch vor so vielen Leuten mit eurem Körper zur Schau zu stellen ?

*Maraïke: Nein! Vielleicht doch, am Anfang, aber das war mehr die Angst vor dem Auftreten. Wir haben ja unsere Kostüme, und dass uns alle anschauen, finden wir ja gerade gut.*

Frage: Als ihr für eure Nummer geübt habt, war das schwer sich aufeinander einzustellen?

*Iris: Nein, wir sind vom Typ her ziemlich ähnlich, wir haben beide den gleichen Ehrgeiz etwas auszuprobieren und aufzubauen. Ich bin immer ganz neugierig, wenn wir was Neues ausprobieren, ob das auch klappt.*

*Bei der Nummer davor (Detektive 4er-Gruppe) war nur das Ergebnis wichtig, haben wir nur auf das Ergebnis hingearbeitet, der Weg dorthin war nicht so wichtig, da hatten wir nicht so große Lust drauf. Eine wichtige Voraussetzung ist, dass man sich gut versteht. Wir waren zu verschieden und haben das erst sehr spät gemerkt.*

*Maraïke: Als es schwierig wurde zusammen zu arbeiten, habe ich darüber mit Nele und Yvonne gesprochen.*

Frage: Worüber habt ihr gesprochen?

*Maraïke: Ich hatte das Gefühl, dass den beiden die Nummer nicht so wichtig ist wie mir und dass die beiden eigentlich gar nicht für die Nummer üben wollten. Ich habe immer gefordert: lasst uns doch endlich für die Nummer üben, das wollten die nicht.*

Iris: *Ich habe mich damals nicht getraut es anzusprechen, jetzt würde ich es aber auch machen.*

Maraïke: *Ich habe es angesprochen, weil ich nicht wusste, was die anderen darüber dachten. Ich habe Yvonne nur immer angesehen, dass sie ziemlich genervt war, über das was ich wollte.*

Iris: *Als wir darüber gesprochen hatten, hatte ich auch wieder ein besseres Gefühl, die Nummer zu Ende zu bringen.*

Maraïke: *Nele hat uns später gesagt, dass sie nicht mehr mit uns eine Nummer machen will. Sie ist dann zu Andrea und Jantje gegangen.*

Frage: *Machst du (Iris) häufiger beim Proben das, was Mareike will?*

Iris: *Manchmal schon, aber dann will ich das auch und außerdem habe ich auch viele Ideen, die ich mit Maraïke ausprobieren. Wir verstehen uns halt gut. Wir kennen uns, wir mögen uns, mir geht es gut, wenn wir zusammen sind.*

Maraïke: *Manchmal sehen wir uns nur an und wir wissen was der andere denkt und fühlt. Mir ist das in der Zusammenarbeit ganz wichtig, dass wir uns miteinander verstehen.*

Frage: *Wie sieht eure Zusammenarbeit aus?*

Maraïke: *Wir suchen uns Figuren aus, die wir gut finden, also die gut aussehen. Natürlich achten wir darauf, dass die zu unseren Körpern passen, also vom Krafteinsatz und vom Können her.*

Iris: *Ich will dann auch, dass etwas ein bisschen schwieriger wird. Ich will meine Grenzen dabei austesten, dann habe ich ein gutes Gefühl, bin zufrieden, freue mich, dass ich das auch geschafft habe, was ich mir vorgenommen habe. Es reizt mich unheimlich.*

*Maraike: Ich schaue mir z.B. eine neue Figur an und finde das ganz toll. Dann setze ich all meine Kraft ein, das auch zu lernen und zu können.*

*Iris: Zum Beispiel beim Seillaufen hat mich das unheimlich aufgebaut wieder zwei Schritte mehr über das Seil geschafft zu haben, obwohl ich ganz häufig vorher absteigen musste. Erst nachdem ich richtig vom Seil gefallen war, hatte ich Angst bekommen. Ich hatte „weiche Knie“ bekommen und brauchte einige Zeit, ehe ich es wieder probierte. Ich war dann aber total stolz, als ich es das erste Mal wieder geschafft hatte.*

*Maraike: Genauso ging es mir, als ich es das erste Mal geschafft hatte mit drei Keulen zu jonglieren. Keulen-Passing habe ich dann von Stefanie auf dem „Internationalen Jugendcircusfestival“ gelernt. Ich konnte es sofort. Sie war es auch, die mich fragte, ob ich in der Nummer „Greece“ mitmachen will. Da war ich ganz stolz. Ich sollte in einer Nummer mit unseren Vorbildern zusammen sein. Ich war einfach hin und weg.*

*Stefanie hat mir nie das Gefühl gegeben, dass sie besser passen kann, als ich, sondern hat es mich spüren lassen, dass sie mit **mir** üben wollte.*

*Mir fehlen die „Alten“. Wir haben keine älteren Vorbilder mehr in der Show. Andrea macht halt viel alleine und hat auch kein Interesse Jüngere mit einzubeziehen.*

*Iris: Ich hatte richtig Angst als die Alten weg waren, die haben so viel organisiert. Wir brauchten nur unsere Nummer vorzuführen.*

### **3.4. Angst: Vor dem Erfolg ?** von Dirk Müller

#### **Warum habe ich am Projekt teilgenommen, was wollte ich erforschen?**

Ich bin zu diesem Projekt durch meinen Hochschulprofessor Hans – Gerd Artus gekommen. Für mein Staatsexamen schwebte mir ein Thema im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung oder im sozialen Miteinander vor. Prof. Artus schlug mir vor, am Projekt teilzunehmen und zu beobachten, ob für mich in dem Projekt etwas vorhanden sei, was als Thema in Frage kommen würde.

Da mir schon einige Themen vorschwebten, war es nicht sehr schwer sich auf ein bestimmtes Thema festzulegen. Meine Forschung sollte in den Bereich der Angst und Schulangst gehen. Obwohl das Projekt eine sehr angstfreie Atmosphäre und Unterrichtsform beinhaltet, gab es in den verschiedenen Phasen des Schuljahres noch genügend Formen von Angst zu beobachten und zu analysieren. Ich wählte als Forschungsmethode die qualitative Forschung nach FLICK<sup>5</sup> aus. Mein Forschungsansatz zielte nicht auf reine Beobachtung und quantitative Belegung dieser Beobachtungen durch Texte und Textpassagen ab, sondern es sollte vielmehr die betroffene Person zu Wort kommen. Dazu wählte ich den Ansatz des fokussierten Leitfadeninterviews aus. Durch diese Interviewform ist es möglich, den Einzelnen gezielt zu befragen und gegebenenfalls kurzfristig zu reagieren. Es ermöglichte mir auf bestimmte Aussagen, die im Zusammenhang mit Ängsten standen, genauer einzugehen, um sie später zu analysieren.

#### **Welche Formen von Angst waren zu beobachten**

In einem Projekt, wie in jeder anderen sozialen Form, in dem viele verschiedene Personen und Charaktere miteinander auskommen und sich arrangieren müssen, ist es unausweichlich, dass es zu den verschiedensten Formen von Angst kommt. Die Besonderheit in diesem Projekt ist die Tatsache, dass verschiedene Schulstufen, nämlich alle Klassen von der 5 – 10, zusammen am Projekt teilnehmen. In den folgenden Ausführungen werde ich die Angsteinteilung nach SCHWARZER<sup>6</sup> verwenden um meine Beobachtungen darzulegen.

---

<sup>5</sup> vgl. Flick, 1995

<sup>6</sup> vgl. Schwarzer, 1981 und 2000

Da sind zunächst einmal die sozialen Ängste, die entstehen, wenn verschiedene Personen anfangen zu interagieren und wo eine Person eine Situation als eine Bedrohung des Selbst ansieht. Ich konnte einige Schüler und Schülerinnen beobachten, die Angst davor entwickelten sich vor anderen zu blamieren indem sie mit einigen Geräten, z.B. mit dem Diabolo oder den Keulen, nicht so gekonnt umgehen konnten wie andere. Diese Begebenheit ließ sich vor allem bei Schülern und Schülerinnen der 5. Klasse beobachten. Waren sie im ersten Halbjahr noch von der restlichen Gruppe getrennt am Üben, wurden beide Gruppen nach dem Halbjahreswechsel zusammen gelegt. Waren die meisten Schüler und Schülerinnen im ersten Halbjahr noch sehr aktiv, so ging diese Aktivität nach dem Zusammenschluß bei einigen merklich zurück. Ich führte diesen Rückgang auf die Dominanz der älteren Schüler und Schülerinnen zurück. Diese hatten schon jahrelange Erfahrung im Umgang mit den Geräten und waren daher natürlich besser als die, die gerade begonnen hatten. Vielen der Jüngeren war es nun peinlich, mit den Älteren zusammen zu üben und zu zeigen, was sie schon konnten. Es baute sich bei einigen eine Art von Verlegenheit und Schüchternheit auf, was typisch für soziale Ängste ist. Ein anderes Erkennungsmerkmal für soziale Ängste konnte man am Verhalten der Jüngeren erkennen. Einige wurden, anstatt zu üben, albern und hyperaktiv. Sie wussten nicht, wie sie sich in der neuen Gruppe verhalten sollten. Anstatt sie selbst zu sein, versuchten sie durch ihr aufgelegtes Verhalten ihre Nervosität und Angst vor der Gruppe zu überspielen. Waren sie in der alten Gruppe noch sehr aktiv am Üben, nahm diese Aktivität spürbar ab. Erst zum Ende des Schuljahres konnte man erkennen, dass fast alle Schüler und Schülerinnen mit der neuen Situation zurecht kamen und sie wieder mehr Aktivität in der Gruppe zeigten.

Eine andere Angstform war die Angst vor den Auftritten, die Publikumsangst. Dabei wird eine bestimmte Person oder eine Gruppe hervorgehoben und das Augenmerk aller richtet sich auf diese Person oder Gruppe. Da die Auftritte in diesem Projekt ein wesentliches Merkmal sind, ist es nicht verwunderlich, dass in diesem Zusammenhang die meisten Schüler und Schülerinnen Angst empfunden haben. Waren die meisten von den betroffenen Schülerinnen und Schüler beim Üben noch angstfrei, baute sich die Angst immer mehr auf, je näher man den Auftritten kam. Im Zusammenhang mit der Weihnachtsshow der Kinder der 5. Klasse fiel dabei auf, dass nach der Show einige über Nervosität und Aufgeregtheit berichteten. Dass dies schon Formen von Angst sind, war ihnen gar nicht bewußt. Bei zwei Schülern nahm diese Nervosität schon so starke Züge an, dass sie beim Interview über Übelkeit und Bauchschmerzen vor den Auftritten

berichteten. Zu beobachten war, dass die Angst vor dem ersten Auftritt am stärksten war und soweit der erste Auftritt erfolgreich war, immer mehr abnahm. Ging beim ersten Auftritt etwas schief, war die Angst danach eher stärker als schwächer. Eine Ausnahme dabei machte der Auftritt am Abend. Zu diesem waren die Eltern der Kinder eingeladen. Selbst jene, bei denen die Auftritte am Morgen erfolgreich waren, bekamen dort eine gesteigerte Angst vorm Versagen. Die Anwesenheit von Eltern muss also so beängstigend wirken, dass sogar angstfreie Kinder unter diesem Aspekt Angst aufbauen. Sie berichteten aber auch, dass die Angst weg war, sobald man auf der Bühne begonnen hatte. Die Schüler und Schülerinnen konzentrieren sich scheinbar so auf die Bewegungen, dass sie die Umgebung völlig ausschalten. Bei der Show am Ende des Schuljahres konnte ich beobachten, dass vor allem die Jüngeren unter Anspannung, Nervosität und Angst litten. Scheinbar half den Älteren die Erfahrung von mehreren Shows die Nervosität und Angst so gering zu halten, dass sie ihnen nicht anzumerken war. Ein Beispiel für die Angst der Jüngeren war eine Schülerin aus der 7. Klasse. Sie sagte zu einer Freundin auf dem Weg hinter die Bühne, dass sie zwar keine Angst aber doch ein komisches Gefühl in der Magengegend hätte und nervös sei. Das sind ganz eindeutige Anzeichen für Angst. Bei den Schülern und Schülerinnen bauten sich langsam vor den Auftritten verschiedene Ängste auf. Sie hatten Versagensängste, sie hatten Angst vor den Zuschauern. Nichts kann schlimmer für jemanden auf der Bühne sein, als keinen Beifall zu bekommen. Sie hatten Angst davor sich zu blamieren. Typische Verhaltensformen waren wieder das ansteigende nervöse Verhalten. Man merkte ihnen die Nervosität förmlich an. Sie wurden immer hippeliger, je näher ihr Auftritt kam. Sie waren förmlich aufgedreht und konnten sich nur noch sehr schlecht auf etwas anderes konzentrieren.

Andere Ängste, die zu erkennen waren, können nach RIEMANN'S „Grundformen der Angst“<sup>7</sup> eingeteilt werden (Riemann, 2000). Um das zu verdeutlichen, werde ich zwei Grundformen der Angst beschreiben, die besonders häufig aufgetreten sind!

So gab es verschiedene Schüler und Schülerinnen, die Angst vor Nähe hatten. Sie hatten Probleme sich anderen anzuschließen und blieben am liebsten unter sich. Dazu gehörte auch die Problematik, dass diese Schüler und Schülerinnen sich niemals auf ein einzelnes Gerät konzentrieren konnten, denn dadurch konnten sie größtmögliche Unabhängigkeit bewahren. Denn wenn sie sich auf ein Gerät konzentrierten, würden sie auch zwangsläufig der dazu gehörenden Gruppe angehören. Dadurch fielen sie im

sie im Leistungsstandard zu den anderen immer weiter ab und verloren noch eher den Kontakt zu der Gruppe. Zwischenmenschliche Beziehungen wurden von diesen Schülern und Schülerinnen möglichst gering gehalten, um nicht in eine Abhängigkeit zu gelangen. Sie wurden zu Einzelgängern in der Gruppe und wurden von Mitschülern häufig als Außenseiter betrachtet.

Daneben gab es Schüler und Schülerinnen, die Angst davor entwickelten selbstständig zu handeln. Sie fühlten sich am wohlsten in einer Gruppe, wo ein anderer Schüler oder Schülerin das Kommando hatte. Das Du des anderen Schülers wurde so dominant, dass das eigene Ich unterging. Diese Schüler und Schülerinnen strebten nach absoluter Harmonie und Nähe und merkten dabei nicht, wie sie in Abhängigkeit zu anderen Schülern und Schülerinnen gerieten. Häufig trifft diese Angst auf stille, bescheidene, schüchterne oder gehemmte Kinder zu. Also die, die niemals Ärger machen oder für Unruhe sorgen und daher häufig besonders beliebt beim Lehrpersonal sind.

Bei all dem, was ich bis hierhin beschrieben habe, darf aber nicht der Eindruck entstehen, dass dieses Projekt besonders angstbehaftet ist. All die verschiedenen Ängste oder Verhaltensweisen kann man auch in anderen Projekten, Klassen und Unterrichtsformen finden, soweit man sich darauf einläßt, diese erkennen zu wollen. Eher gehe ich davon aus, dass dieses Projekt eine angstfreie Atmosphäre vermittelt. Dazu hilft in erster Linie die gewählte Unterrichtsform, die sehr schülerzentriert ist. Gleichzeitig ist es auch eine freiwillige Auseinandersetzung der Schüler und Schülerinnen mit der Angst. Niemand wird in eine Situation gedrängt, die Angst auslösen könnte. Alles geschieht auf freiwilliger Basis und scheinbar überwiegt bei allen die Freude über einen Auftritt mehr, als die Ängste, die vor den Auftritten entstehen können.

### **Wie verhält sich das Lehrpersonal**

Das Verhalten des Lehrpersonals ist sehr positiv zu bewerten. Es wird versucht eine möglichst angstfreie Atmosphäre zu schaffen, in der alle Kinder mit möglichst hoher Freude und Spaß am Projekt teilnehmen können. Niemand der Schüler und Schülerinnen ist gezwungen, an den Auftritten teilzunehmen. Allen ist es frei überlassen, wie stark sie sich in das Projekt einbringen möchten.

---

<sup>7</sup> vgl. Riemann, 2000

Gleichzeitig wird versucht auf jeden einzugehen, damit alle einen möglichst hohen Lernerfolg erzielen und sich niemand allein gelassen fühlt. Wenn sich Schüler oder Schülerinnen dazu bereit erklären an den Auftritten teilzunehmen, wird gezielt mit ihnen darauf hingearbeitet. Denn eine bestmögliche Vorbereitung ist immer noch die beste Möglichkeit Ängste abzubauen. Wer sich sicher ist seine Aufgabe zu beherrschen, wird nicht so nervös und ängstlich werden wie eine Person, die sich schlecht vorbereitet fühlt. Dazu gehört auch, dass man Schüler oder Schülerinnen auf diesen Zusammenhang hinweist und sie an ihre Pflichten erinnert. Dadurch lernten alle Verantwortung für sich zu übernehmen.

Auf der anderen Seite werden diejenigen nicht vernachlässigt, die nicht an den Auftritten teilnehmen. Es wird versucht, diese Schüler und Schülerinnen an die Geräte zu führen, und in der Arbeit mit dem einzelnen Schüler wird versucht, die Position der Person zu stärken. Dazu gehört das gezielte Üben mit den Geräten und die Eingliederung des Einzelnen in die Gruppe. Dadurch bekommt der Einzelne das Gefühl, dass er nicht alleine ist und man sich um ihn kümmert. Besonders positiv ist dabei die Eingliederung der Schüler und Schülerinnen der 5. Klasse in die Gruppe zu beurteilen. Zunächst war es allen freiwillig überlassen, wann sie in die Gruppe wechseln wollten. Sie merkten also, dass es auf sie ankam und sie die Entscheidungsgewalt hatten. Gleichzeitig waren viele in den Geräten schon so geübt, dass sie problemlos mit den anderen üben konnten. Dabei ist auch das Verhalten der Älteren positiv zu beurteilen. Waren sie doch alle mal die Jüngsten, behandelten sie die jetzigen durchweg positiv. Es kam zwar nur selten zu einem direkten Austausch unter den Jahrgangsstufen, was aber eher am Altersunterschied und an der Gewöhnung lag.

Wenn es jedoch zu Problemen im zwischenmenschlichen Bereich kam, wurde versucht, diese in Gruppen- oder Einzelgesprächen zu beheben. Die Schüler merkten also, dass sie der Mittelpunkt dieses Projektes sind und es allein auf sie ankam, wie erfolgreich oder erfolglos dieses Projekt vonstatten geht. Jeder Einzelne konnte merken, dass er wichtig ist und das ist ausschlaggebend für den Erfolg des Projektes.

### **Wie beurteile ich das Projekt**

Ich kann dieses Projekt nur durchweg positiv bewerten. Zunächst ist da einmal der Einsatz ungewohnter Geräte, mit denen man im normalen Schulsport nicht unbedingt in Kontakt kommt. Allein das wirkt schon sehr motivierend. Das Neue und Unbekannte ist immer interessant für Kinder, die offen sind Neues zu lernen. Auf der anderen Seite

wird versucht, den Schülern und Schülerinnen etwas Positives zu vermitteln, nämlich Spaß und Freude an der Schule. In diesem Projekt stehen die Schüler im Mittelpunkt. Das Lehrpersonal versteht sich in diesem Projekt eher als Vermittler zwischen Kindern und Geräten und nicht so sehr als Lehrer. Jeder Schüler und jede Schülerin ist frei zu machen was er/sie will, nichts ist vorgeschrieben und doch weiß jeder, was man zum Gelingen des Projektes beitragen muß. Dass fast alle Schüler sich so engagieren, ist schon an sich positiv. Es scheint allen Spaß zu bereiten, endlich mal was für sich zu machen. Dazu zählt sicher auch das Engagement der Schüler und Schülerinnen aus den höheren Jahrgangsstufen. Pflicht ist ein Projekt nämlich nur bis zur 8. Klasse. Trotzdem kommen sie auch noch, wenn sie schon in der 9. oder 10. Klasse sind; ein Beispiel dafür, wie engagiert und mit welcher Freude die Schüler und Schülerinnen an diesem Projekt teilnehmen. Ein Projekt dieser Größe mit 50 –70 Schülern und Schülerinnen ist aber nur durchzuführen, wenn das Lehrpersonal die dazu benötigten Stunden bereit gestellt bekommt bzw. gleichzeitig noch mehr von außerschulischem Personal unterstützt wird. Dieses Projekt holt die Kinder von der Straße und vermittelt ihnen gleichzeitig neue Lernwelten, Spaß an der Schule und ein positives soziales Miteinander.

### **3.5. Was, Wie und von Wem ?**

#### **Zur Situation einer Nichtlehrerin in einem Schulprojekt**

von Ellen van der Veer

Im Februar 1998 begann ich als Teamerin im Schulcircusprojekt Leibnizplatz mitzuwirken. Ich unterrichte seit nunmehr 17 Jahren im Bereich der Circuskünste mit dem Schwerpunkt Jonglieren. Das Unterrichten in diesem Bereich erfolgte oft oder fast immer im Rahmen von Workshops oder Projektwochen im freizeitpädagogischen Bereich. 1995 realisierte sich, im Rahmen einer ABM -Maßnahme, Circuskünste als Pausenangebote an öffentlichen Schulen im Lande Bremen anzubieten. Leider verlief dieses Projekt im Sande, denn ein außergewöhnliches Kriterium fehlte: die Weiterführbarkeit und Einbettung innerhalb einer Schule. Da wird verständlich, welchen Stellenwert die Circusschule "JOaKE" besitzt. Als sogenannte Nicht -Lehrerin an einer Schule zu arbeiten und dabei Entwicklungsschritte über einen längeren Zeitraum zu erkennen, war sehr interessant. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht in diesem doch außergewöhnlichen Team mitzuarbeiten.

Jeder Mensch hat irgend ein Talent (was nicht immer schulisch in traditionellen Sinne gemeint ist); doch nur die wenigsten haben den Mut ihrem Talent dorthin zu folgen , wo es sie hinführt. Vor allen Dingen in einem Bereich wie diesem: den circensischen Künsten. Ferner war es "JOaKE" ein Anliegen eine Lücke zu schließen zwischen einem Schulcircus und einer professionellen Artistenschule: auf der einen Seite aus der Sicht des weiterführenden Schulcircus, und auf der anderen Seite hinführend zur professionellen Artistenschule.

#### **Nicht nur das WAS...sondern auch das WIE?**

Ich möchte es im Folgenden vermeiden eine Auflistung von Kriterien hier anzuführen, was pädagogische Circusarbeit zu leisten in der Lage ist: Denn WAS aus diesen Möglichkeiten tatsächlich gemacht wird und wie es gemacht wird, hängt von allen Beteiligten ab (Lehrer/Teamer und Schüler). Faszinierend ist immer wieder auf's Neue, dass die circensischen Künste eine solche Vielfalt sportlicher sowie künstlerischer Disziplinen umfassen, die den unterschiedlichsten Interessen und Bedürfnissen von Menschen entsprechen. Gleichzeitig findet bei all der Fülle von Möglichkeiten eine Spezialisierung statt.

Ich glaube, dass hier den circensischen Künsten als *eine* Art der Bewegungsschulung ein hoher Stellenwert zukommt. Sie bieten einen Erfahrungsraum an, der es durchaus

verdient, auch längerfristig Beachtung zu finden. Von dem Trendcharakter, der dem Circus schon seit beinahe 20 Jahren anhaftet, mag man sich lösen. Daher benutze ich hier den Begriff "circensische Künste", denn, wie sich eine Schülerin des Projekts äußerte: „Das was wir hier machen, ist doch nicht durch irgendwelche brennenden Reifen springen“. Es war allen Beteiligten von "Cirque de temps" wichtig, sich von dieser traditionellen Vorstellung von Circus abzugrenzen. Dass diese Aufführung einen solchen Erfolg bringen würde, überraschte alle Beteiligten. Ich schätze mich glücklich, dabei gewesen zu sein.

Meine Aufgabe innerhalb des Projektes bestand darin, das Erlernen von Techniken der Jonglage (Bälle, Keulen, Diabolo, Tücher, etc.) und deren Präsentationsmöglichkeiten aufzuzeigen. Mir war es wichtig, die Basis der Technik so zu vermitteln, dass die Schüler und Schülerinnen darin die Gesetzmäßigkeiten erkennen, um das Erlernte auf das neu zu Erlernende anzuwenden, d.h. dass die Schüler und Schülerinnen das Prinzip des Grundwurfes mit drei Bällen auf vier, fünf Bälle/ Keulen übertragen können. Sie sollten eigene Fragen formulieren und artikulieren: „Was verändert sich? Was bleibt gleich?“, und dies alles auf einer persönlichen Gesprächsebene. „Erkläre mir diesen Trick – was machst du genau?“ Sie konnten selbst den Wechsel vollziehen zwischen Lernen und Lehren. Ihnen wurde die eigene Handlung bewusst. Der Trick mag nach außen der gleiche sein, aber er ist für jeden Einzelnen noch lange nicht der gleiche, denn jeder Schüler gibt seine ganz eigene persönliche Note in die Ausführung mit hinein. Ferner war mir wichtig, dass die Schüler und Schülerinnen auch selber herausfinden, wie sie in der Lage sind für ihr eigenes Lernen Verantwortung zu übernehmen. Ich als Nicht-Lehrerin, kann nur von außen zusehen und kann sie hin und wieder darauf aufmerksam machen, mit der Frage: „Was machst du da eigentlich?“ Bei all dem möchte ich eines betonen, auch wenn es banal klingen mag, dass es doch immer *nur* um das Spielen und die Freude am Spiel ging. Auch die Wechselwirkung auf schulische Lernprozesse ist hier anzuführen, die im sozialen Lernen ihren Ausdruck finden kann.

Bevor ich Ihnen, verehrte Leser, auch praktisch eine Aufgabe stellen werde, möchte ich noch einmal auf den Erfahrungsraum zurückkommen. Dass dieser Raum nicht nur tatsächlich vorhanden ist, sondern vielmehr dieser Raum auch in den Köpfen vorhanden sein muss, ergibt sich aus der Sache selbst. Circensische Kunst bietet Raum (aus der Sicht des Schülers) sich dem Lehrer auch einmal anders darzustellen. Schüler sind stolz

das neu Erlernte dem Lehrer und der Lehrerin zu zeigen. Sie lernen Schule auch als einen Ort kennen, wo es möglich ist, das Lernen zu lernen. Sie erleben das Lernen auch als etwas Lustvolles, sie schaffen etwas, wovon sie zu Beginn gar nicht geglaubt haben, dass dies auch möglich ist. Jegliche Disziplin im circensischen Bereich setzt sich mit der Darstellung von Raum auseinander und dies immer bilateral (im körperlichen/geistigen Sinne). Der Jongleur füllt diesen Raum mit Bällen, Keulen, Ringen etc.; der Akrobat durch seine körperliche Präsenz. Sie alle stellen sich dar auf einer Bühne, sie vollziehen diesen Wechsel vom technischen Erlernen einer Fertigkeit zu ihrer Darstellung auf einer Bühne.

Und all das Aufgeführte ist zu sehen in seiner Wechselwirkung zwischen Schülern/Schülerinnen und dem Lehrer. Denn auch der Lehrer kann sich innerhalb des Raumes anders/neu darstellen.

#### **Kleiner Exkurs: Werfen... oder Fangen?**

Bei dem Erlernen folgender Übung sollte Ihre Aufmerksamkeit weder beiläufig noch stur und verbissen sein. Bedienen Sie sich lieber ihrer Fähigkeit, zu verstehen und sich zu konzentrieren, anstatt eine Sache mechanisch zu wiederholen. Setzen Sie ganz bewusst auch die Pause ein. Sie können nicht die ganze Zeit in Aktion sein; es ist auch hier ein Wechselspiel (es wurden schon manche Bücher beschrieben, die sich mit dieser Pause auseinandergesetzt haben, z.B. der Pause in der Musik ).

Übung:

Nehmen Sie einen Ball ( oder einen ballähnlichen Gegenstand ) und werfen Sie diesen Ball über ihre rechte Schulter und fangen Sie diesen mit der gleichen Hand hinter Ihrem Rücken wieder auf. Konzentrieren Sie sich darauf, dass der Abwurf exakt ist, denn bevor Sie etwas fangen, haben Sie sicherlich etwas abgeworfen. Es ist nur die Frage, worauf Sie ihre Konzentration lenken. Reagieren Sie oder agieren Sie...?

Was wird kommen? Wie wird es weitergehen...

...mit dem Projekt "JOaKE"? Ich (die Nicht –Lehrerin) hatte in diesem Projekt natürlich den Wunsch durch "JOaKE" eine berufliche Existenz aufzubauen. Zu Anfang war die Hoffnung groß dies zu verwirklichen, aber es sollte sich zeigen (im Laufe der 3 x 365 Tage und noch ein wenig mehr), dass die Unterstützung, die ich von Seiten der Behörden erhoffte, nicht eintrat. Viele Anträge wurden gestellt, viele Türen geöffnet und wieder geschlossen, und zahllose Gespräche geführt. Gut fanden es alle, aber Gelder aufzubringen, um das Projekt weiterzuführen ist niemand bereit. Mit großem

Bedauern habe ich feststellen müssen, dass für mich die Politik ihre Glaubwürdigkeit verloren hat. Was passiert mit den Anforderungen, die an die heutige Schule gestellt werden? Was passiert, wenn Menschen diesen Anforderungen nachkommen, sich engagieren und sie tatsächlich verwirklichen wollen? 3x 365 Tage in der Warteschleife fliegen; das da irgendwann einmal der Sprit aus ist, das versteht sich von selbst. Aber bei all der "Frustration" darüber, möchte ich eines nicht missen, die Unterstützung, die wir von Seiten der Lehrerschaft erhalten haben, die engagierte Mitarbeit der vielen Eltern und der Schüler, denen möchte ich auf diesem Wege danken.

*„In allen Aktivitäten des täglichen Lebens liegt das Geheimnis unserer Leistungsfähigkeit darin, dass wir es schaffen, zwei scheinbar unvereinbare Zustände in Einklang zu bringen: einen Zustand höchster Aktivität mit einem Zustand höchster Entspannung.“*

(A. Huxley)

### **3.6. Circus und Theater – eine dynamische Begegnung!** von Charlotte Räuchle

#### **Vorbemerkung**

Circus und Theater bilden an der Integrierten Stadteilschule am Leibnizplatz eigene Bereiche, die jeweils an die 40 Schülerinnen und Schüler umfassen. Seit einiger Zeit ist die Frage aufgetaucht, ob man nicht etwas ausprobieren sollte mit beiden Gruppen zusammen. Dem vorausgegangen ist ein dreijähriger Prozess, in dem ich als Theaterpädagogin die Bemühungen einiger Circuskinder unterstützt und begleitet habe, die Circusaufführungen vom reinen Nummernprogramm hin zu einer Circusshow zu entwickeln. Das hat einen Zuwachs an Erfahrungen für die damit befassten Circuskinder gebracht und auf den verschiedenen Stufen der Zusammenarbeit neue Fragen aufgeworfen, die diesen Prozess weitergetrieben und intensiviert haben. Ein Rückblick in die Vergangenheit möge verdeutlichen, welche Schritte gegangen worden sind, welche Wünsche und Sehnsüchte auf Schülerseite diesen Prozess am Leben erhalten haben, welche Überlegungen auf pädagogischer Seite dadurch angeregt worden sind – ja, wie alles angefangen hat und hoffentlich noch nicht beendet ist in diesem "Tête á tête" von Circus und Theater.

#### **Zu Besuch beim Circus (1998)**

Das Tor zur Turnhalle öffnet sich und dem Blick von außen (in diesem Falle der Theaterpädagogin) bietet sich ein beglückendes Bild von Buntheit und Fülle, von lustvoller Anspannung und Arbeitseifer: 50 Kinder unterschiedlichen Alters und Geschlechts und unterschiedlicher Nationalität teilen sich den Raum und üben in Kleingruppen die verschiedenen Circuskünste oder feilen daran, wie sie zu präsentieren sind. In der ansonsten so nüchternen Halle mit Linolboden, Gestänge und Gerät scheint ein Teppich aus tausendundeiner Nacht ausgerollt, seine verschlungenen Muster haben sich aus dem Teppich herausgelöst und streben in die Höhe, oben und unten sind aufgehoben, die einzelnen Muster ordnen sich immer wieder neu: eine Gruppe von Einradfahrerinnen ist verfangen in einer Endlosschleife von Aufsteigen, den Sitz erobern, die Balance halten, das Rad in Bewegung bringen, ins Schwanken geraten, herunterkippen, wieder aufsteigen; drei Akrobatinnen auf einer Matte unterbrechen ihr lebhaftes Gespräch, indem sie einzelne akrobatische Positionen ausprobieren; zwei Jungen üben, sich gegenseitig ein Diabolo zuzuspielen; Devil-Sticks, Jonglierbälle,

Ringe in der Luft, Laufkugeln am Boden, ein gespanntes Seil, Purzelbäume und Grätschen, sich gegenseitig im Gleichgewicht haltende Körper fesseln den Blick und lassen ihn dennoch immer weiterwandern. Die Mühen des Trainingsprozesses scheinen vergoldet von der Herausforderung, die Widerspenstigkeiten des Körpers zu überwinden, von dem Erlebnis der unmittelbaren Aktion und dem sichtbaren Gelingen des Fortschritts.

Der Betrachterin stellt sich die Frage: Was soll hier noch das Theater? Hier ist doch schon all das realisiert, was auch bei der Arbeit des Theaters so wichtig ist und ein notwendiges sinnliches Gegengewicht zu den Erfahrungen aus zweiter Hand in der Medienwelt darstellt, deren Informationsflut die Jugendlichen ausgesetzt sind, und die es ihnen schwer macht, eigene Standpunkte zu definieren und eine eigene Lebensform zu finden: Bewegung, Kontakt, Aktion, körperliche Inszenierung, Übung, Kommunikation, Konzentration und das Erfahren des Aufeinanderangewiesenseins. Hier bietet sich doch ebenfalls ein Raum, der ähnlich wie beim Theaterspiel die Freiheit des Experimentierens und Ausprobierens zulässt und gleichzeitig die Notwendigkeit von Regeln und Vorgaben einsehen lässt. Hier wird doch dasselbe Ziel verfolgt wie bei der Theaterarbeit, das für das Leben und Lernen in der Schule maßgebend ist: Selbstbewusstsein zu befördern, Persönlichkeit zu entwickeln, stark zu machen für die Anforderungen, die das Leben stellt, und jungen Menschen die Fähigkeit mit auf den Weg zu geben, das eigene Leben lust- und sinnvoll zu gestalten.<sup>8</sup>

Angesichts solch ähnlicher pädagogischer Zielsetzungen einerseits und des Wunsches andererseits, die Theaterform mehr sein zu lassen als lediglich eine bunte Verpackung für Circusnummern, muss die Frage nach dem Sinn einer Zusammenführung beider weiter gedacht werden.

(1) Inwieweit schafft das Theater, angesichts seiner bildenden Möglichkeiten und seiner vom Circus unterschiedenen Ästhetik und Wirkungsweise, zusätzlichen Erfahrungsraum zur persönlichen Entfaltung?

(2) Wenn man die beiden Künste zusammenführt, um einen spielerischen Circus (und/oder ein beweglicheres Theater) herzustellen - entsteht dadurch eine neue dritte

---

<sup>8</sup> Vgl. Korrespondenzen 37/Oktober 2000: „Lebenskunst als theaterpädagogische Leitidee“

Kunstform, die qualitativ andere und neue Erfahrungen ermöglicht und dadurch dem persönlichen Wachstum weitere Impulse gibt?

### **Das Theater mischt mit - Praktische Versuche, Circus und Theater zusammenzubringen, und die Rolle der Theaterpädagogin**

In dem Prozeß, zunehmend Theaterelemente in die Circusarbeit einzuführen, habe ich meine Aufgabe von Anfang an darin gesehen, Raum zu schaffen für die Theaterarbeit auf dem von den Circuspädagogen schon so reich bestellten Feld und deutlich zu machen, daß auch Theaterarbeit zum großen Teil bedeutet, ein Handwerk zu erlernen - wichtig vor allem für die Schülerinnen und Schüler, die glaubten, „entweder man kann's oder man kann's nicht“. Aus Spielscheu hieß das für viele, „ich bin dafür nicht begabt“.

Es war mir wichtig, den Prozeß zu begleiten, nicht, ihn vorzugeben: Ich beriet, wenn es nötig war, ich strukturierte von Schülern erarbeitetes Material, ich achtete darauf, dass niemandes Vorschläge übergangen wurden, und ich unterstützte ihr Spielen, indem ich das notwendige Bühnenvokabular und grundlegende Schauspieltechniken vermittelte.

Das oft so lästige Problem der Motivation zum Spielen stellte sich nicht, da sich unter den Circuskindern immer auch Theaterbegeisterte fanden, die dann die Regiegruppe bildeten. An Ideen für Rollen und Rahmenhandlungen hat es ebenfalls nie gefehlt. Meine Aufgabe bestand eher darin, die Ideen zu sortieren, daraus Improvisationsanlässe zu entwickeln, ihre Improvisationen zu protokollieren, ihnen das Gesehene zurückzuspiegeln, gegebenenfalls auf ihre Darstellungsabsichten zu hinterfragen und sie darauf aufmerksam zu machen, wenn Absicht und (Bühnen-) Realität auseinanderfielen, um sie dadurch anzuregen, ihre Darstellung zu präzisieren. Begleitende Übungen haben ihnen dazu das Know-how vermittelt und gleichzeitig dafür gesorgt, dass bei aller Arbeit auch Spaß und Schwung erhalten blieben.

Eine wichtige Aufgabe habe ich immer wieder darin gesehen, die Schülerinnen und Schüler zu ermutigen, Neues auszuprobieren. Zu sehr haben sie sich oft an dem orientiert, was sie im Fernsehen oder Film gesehen haben und an den daraus abgeleiteten Vorstellungen von Witz und Originalität. (Mein oft wiederholter Spruch dazu: Man kommt nicht ins Theater, um schon Gesehenes noch mal zu sehen.) Zudem hat sie auch manchmal ihre Angst, „uncool“ zu sein, blockiert. Da bot das

Improvisieren eine wunderbare Möglichkeit, sich freizuspielen, eigene Schalen zu durchbrechen und zu eigener Originalität zu finden.

### **Ein Rückblick aus Schüler / Schülerinnensicht**

In einem Gespräch, das ich mit drei ehemaligen Schülerinnen geführt habe, haben wir den gemeinsamen Arbeits- und Entwicklungsprozeß noch einmal nachvollzogen und reflektiert. Sie nämlich haben die Anfänge dieses Circusses miterlebt, haben die Theaterarbeit darin entscheidend befördert und halten dem Circus bis heute, auch nach dem Abitur, die Treue als Teamerinnen und Beraterinnen. Die Kernaussagen dieses Gesprächs möchte ich hier wiedergeben.

Begonnen hat alles mit Jonglage als einem Unterrichtsangebot in den Sportdisziplinen. Bald entstand der Wunsch, aus den dabei gelernten Abläufen Nummern zu gestalten. Das überschritt die Möglichkeiten der Unterrichtszeit am Morgen. Jonglage wurde in den Wahlpflichtunterricht am Nachmittag übernommen, der oben geschilderte Eindruck einer Übungsstunde zeigt, in welcher Weise sich das Angebot in den Jahren erweitert hat. Doch die Aneinanderreihung von Nummern genügte den Schülerinnen für eine Aufführung nicht, eine "interessantere Gestaltung" versprachen sie sich durch eine Moderation, die das Ganze zusammenhalten sollte. Diese "interessantere Gestaltung" vollzog sich in mehreren Schritten. Als erstes wurden die "Putzfrauen" geboren, die sich in kleinen Zwischenauftritten über das Gesehene wunderten und neue Nummern ansagten. Auch damit nicht genug, ein Spielkonzept für die gesamte Show sollte das starre Hintereinander von Ansage, Nummer, Ansage auflösen und alle Mitwirkenden in Rollen schlüpfen lassen. Die zugrundeliegende Spielidee dabei war: drei Gruppen, Hippies, Geschäftsfrauen und ein Schlägertrupp, haben einen Übungsraum in einer Keksfabrik gemietet, wie das Unglück es will, zur selben Zeit. Daraus entstand ein Konflikt, an dessen Spiel alle beteiligt waren. Die Anführerinnen der jeweiligen Gruppen waren die Moderatorinnen, die dafür Sorge zu tragen hatten, dass die einzelnen Nummern ihren Platz fanden.

Auf der Suche nach einem stärkeren Zusammenhang, der eine Moderation bei einem Nummernprogramm überflüssig machen würde und zugleich mehr (Schau-) Spielmöglichkeiten bot, wurde bei den Vorbereitungen zur nächsten Show überlegt, wie der gesamte Zuschauer- und Aufführungsraum zum Spielort gemacht werden könnte. Das Theaterfoyer wurde zum Flughafen, in dem alle Circusmitwirkenden in Rollen

schlüpfen und das Publikum in Empfang nehmen. Der Zuschauerraum war das Flugzeug, in dem das Publikum die Reise nach .... verkürzt wurde durch Programmpunkte. Die Zwischenspiele beschränkten sich nicht mehr auf Ansagen, sondern waren kleine, unterhaltsame Szenen, in denen drei Stewardessen miteinander agierten. Hier wurde in noch stärkerem Maße als vorher an Szenen, Dialogen und Rollen gearbeitet.

Die nachfolgende Circusgeneration hat andere Möglichkeiten gesucht, die Circusshow theatralisch einzubetten. Eine eigene Handlung mit Spannungsbogen und drei differenzierten Rollen, eine Agentengeschichte zum Thema Computer hat zwar den Schauspielanteil erhöht, aber die Circusnummern fanden darin keinen Platz und hingen in der Luft.

Die diesjährige Show hat mit dem Spiel im Spiel, dem Circus im Circus, die Nummernfolge selbst zum Spiel gemacht: ein Kloster feiert sein 500 jähriges Bestehen mit dem Auftritt eines Circus im Klosterhof, was die Nonnen, die als Publikum während der ganzen Darbietungen auf der Bühne sitzen, in helles Entzücken versetzt und andererseits den Protest der Kirche in Gestalt zweier Mönche hervorruft, die in Zwischenspielen ihren Unmut äußern.

Dieser kleine Rückblick kann verdeutlichen, wie der Wunsch nach Gestaltung und größerem Zusammenhang zunehmend theatralische Elemente in die Zusammenstellung der Aufführungen einfließen ließ. Folgende Etappen lassen sich ablesen:

1. Jonglage als Sportdisziplin,
2. Gestaltung einzelner Nummern,
3. Verbindung der Nummern durch Moderation  
(z.B. die "Putzfrauen"),
4. verbindender szenischer Rahmen für alle Circusmitwirkenden  
(die Bühne als Übungsraum),
5. Einbeziehung von Zuschauern und Spielort in die  
Rahmengeschichte  
(z.B. wird das Theater zum Flughafen),
6. Theaterszenen als Zwischenspiel  
(z.B. die drei "Stewardessen"),
7. die Circusnummern als integrierter Bestandteil eines kleinen  
Theaterstücks  
(z.B. das Spiel im Klosterhof).

Doch laut Aussagen der interviewten Schülerinnen waren das lediglich Annäherungen an ihren Traum, welcher hieß: eine große Geschichte, in der auch eigene Probleme vorkommen, zu spielen, wo es keine Zwischenspiele mehr gibt, wo die Darbietungen der einzelnen circensischen Künste sich aus der Geschichte ergeben, die Übergänge fließend sind und alle mitspielen.

Auf meine Frage, was der Verwirklichung dieses Traumes entgegengestanden habe, wurden drei Gründe genannt: Der Drang der Mitwirkenden, als einzelne sichtbar zu bleiben in einer eigenen Nummer mit eigenem Namen; die Unlust und Angst der Mitwirkenden ,zu schauspielern; und eine ganz praktische Notwendigkeit, bei Einzelnummern zu bleiben, um sie auch für andere Auftritte verwenden zu können.

Auf die Frage, was ihnen denn die Theaterarbeit trotz aller Einschränkungen bedeutet habe, wurde unterschieden zwischen der Bedeutung für die Zuschauer und die Spieler und Spielerinnen. Das Theater im Circus ermögliche, das Interesse der Zuschauer wachzuhalten, die oft die feinen und für die ausübenden Schüler so bedeutsamen Unterschiede in ähnlichen Nummern nicht sehen könnten; während auf der andern Seite die Schülerinnen und Schüler das circensische Können noch nicht so weit perfektioniert hätten, um damit einen ganzen Abend zu gestalten.

Für sie selbst als Spielerinnen habe die Circusarbeit zusammen mit Theaterarbeit einfach mehr Spaß gebracht, indem sie aus ihren Alltagsrollen hätten schlüpfen und Gefühle darstellen können und sich dadurch intensiver selbst gefühlt hätten. Die Auseinandersetzung mit einem Spielkonzept und seinem Inhalt hätte ihr Engagement verstärkt, das Erfinden einer wenn auch nur kleinen Geschichte hätte für sie einen Sinnzusammenhang ergeben, in dem sie sich sicherer gefühlt hätten.

### **Circus und Theater – Ergebnisse einer dynamischen Begegnung**

Die zuletzt genannten Aspekte - Rollen, Gefühle, das Erfinden von Geschichten, die Auseinandersetzung mit einem Konzept - möchte ich noch einmal aufgreifen und entfalten, um zu zeigen, was ich mit dem durch das Theater erweiterten Erfahrungsraum und mit persönlichem Wachstum meine. (Vgl. die Fragen oben auf S. 37).

#### **Rollen**

Die Essenz jeder Theaterarbeit ist das Rollenstudium, das Erfinden eines Charakters, das Erspielen seines Innenlebens und das Erschaffen seiner äußeren Erscheinung. Dabei ist die Arbeit an den Rollen in den Circusrahmengeschichten immer eine Gratwanderung gewesen zwischen dem Bedienen von Klischeevorstellungen einerseits

(Putzfrauen sind sauberkeitswütig, Stewardessen sind Modepuppen, Nonnen sind fromm und moralisch) und auf der anderen Seite dem Bestreben, individuelle Figuren zu schaffen.

Im Zusammentragen dessen, was eine Figur ausmacht (Aussehen, Familie, sozialer Hintergrund, Status, Einstellungen, Gefühle, Selbstbild und anderes), im Herstellen von Rollenbiographien, im Erspielen unterschiedlicher körperlicher, seelischer und sprachlicher Reaktionen auf Situationen entstanden Figuren mit Eigenleben.

### **Gefühle**

Die damit in Zusammenhang stehende Arbeit an den Emotionen dieser Figuren fordert die Schüler heraus, mit dem darzustellenden Charakter mitzuempfinden. Nicht die Gefühle zu denken, sie bloß äußerlich zu spielen ist das Ziel, sondern wahrhaftig zu fühlen und zu wollen. Dabei ist nicht die persönliche Freude oder Frustration des Darstellers interessant, sondern seine Geschicklichkeit des Darstellens beim authentischen Spielen von Gefühlen. Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, auf die Methoden dieser emotionalen Rollenarbeit einzugehen.

Deutlich aber kann hoffentlich werden, wie solche Arbeit die Chance enthält, dass Schüler und Schülerinnen an sich selbst Eigenschaften finden, d.h. hier, auf der Bühne zum Vorschein bringen, die sie bislang noch nicht an sich kannten, bzw. bewusst erlebten.

Im Erkunden und Herstellen von Charakteren und Schicksalen und, in einem weiteren Schritt, in der eigenen Verwandlung durch die Rolle, überschreiten die Schülerinnen und Schüler die Grenzen ihrer eigenen Persönlichkeit, erweitern ihr persönliches Verhaltensrepertoire und haben die Chance, sich zu wandeln. In der bewussten Arbeit mit den Ausdrucksmöglichkeiten der Figur stellt sich ein intensiveres Gefühl für den eigenen Körper und seine Verhaltensmöglichkeiten her, das Wissen vom eigenen Selbst wird vertieft. Dass der Wunsch, in Rollen zu schlüpfen, sich auf die Circuskinder insgesamt übertragen hat, war an ihrem zunehmenden Bestreben zu erkennen, auch in den einzelnen Circusnummern Rollen zu spielen.

### **Geschichten**

Die uralte Lust, Geschichten zu erzählen, hat ihren Grund oft darin, daß wir Geschichten brauchen, um unserem Leben und der Welt und so einzelnen Begebenheiten und Ereignissen darin Bedeutung zu verleihen. Wir bringen in den Wirrwarr unzähliger Details und Eindrücke Ordnung hinein, indem wir sie zu Geschichten verweben, wir stellen Zusammenhänge her, in denen wir uns orientieren

und aus denen wir das Gefühl von Sicherheit beziehen können. Die Suche nach (Rahmen-)Geschichten, die die Circusnummern in Beziehung zueinander bringen, hat nun nicht zu tiefeschürfenden Inhalten geführt, macht aber doch deutlich, daß sich der Sinn dafür geschärft hat, dass der Circus und die Circusnummern an Bedeutung gewinnen, sobald sie Bestandteil einer Erzählhandlung werden. Zuerst waren es Putzfrauen, die bloß zwischen den einzelnen Nummern auftraten, sich über die gesehenen Verrenkungen wunderten und die nächsten Nummern ansagten. Bei der Circusschau im Sommer 2001 waren es die Nonnen, die einen Circus zur Feier des 500jährigen Bestehens ihres Klosters einluden mit der erklärten Absicht, Kloster und Glauben attraktiver zu machen. Verknöcherte Priester, aus Rom geschickt, bemühten sich, das zu verhindern. Der Circus wurde so zum Zeichen für Lebendigkeit, die orthodoxer Verkümmern und kirchlicher Leib- und Lustfeindlichkeit entgegenstand. Zusammen ergaben Theater und Circus ein Sinnbild.

### **Konzept und Gestaltung**

Indem die Schülerinnen und Schüler angehalten werden, und lernen, ein Spielkonzept zu entwickeln und ihm zu folgen, d.h. ihm ihre spontanen Einfälle, auch ihre Launen, unterzuordnen, lernen sie Form als ordnendes Prinzip kennen. Das ist ein sozialer und psychischer Vorgang (Kooperation, Teamgeist), aber auch einer der Erkenntnis. In unserer Welt der auseinanderstrebenden und unverbundenen Reize und Bilder ist dies (vielleicht) ein wichtiger Lernprozeß, der hilft, allgemeine Strukturen und damit auch wieder Zusammenhänge in der Wirklichkeit zu erkennen.

Da Form auch ein ästhetisches Prinzip ist, stellt diese Tätigkeit – einem Konzept zu folgen – möglicherweise auch einen Schritt in die Richtung der Wertschätzung gestalteter Schönheit dar.

Es ist zu erwarten, dass die hier erworbenen Fähigkeiten sich auch positiv auf das Lernen in der Schule allgemein auswirken: Schüler werden offener für das Lernen, gewinnen mehr Selbstvertrauen, können besser Gefühle zeigen, können sich in andere Standpunkte hineinversetzen, eigene Standpunkte besser formulieren und vertreten.

Es bleibt zu hoffen, daß diese Fähigkeiten auch auf die Bewältigung und Formung des eigenen Lebens insgesamt übertragen werden können, um dieses im Sinne einer Lebenskunst sinnvoll, befriedigend, glücklich und schön zu gestalten.

Auch ich habe in diesem Prozess gelernt. Meine anfängliche Abwehr, die "hohe Kunst des Theaters" zu verlassen und mich in die "Niederungen des Showgewerbes" zu begeben, ist zunehmendem Interesse gewichen, mich mit anderen theatralen

Unterhaltungsformen zu beschäftigen. Dieser Lernprozess ist noch nicht abgeschlossen, denn der große Traum einer Verschmelzung beider Künste, d.h. auch einer Zusammenführung der bisher an unserer Schule noch getrennten Bereiche und Aufführungen, bleibt bestehen und fordert dazu heraus, neue Wege zu suchen.

### **Ausblick**

Ein erster Schritt ist getan. In der Projektwoche im August 2001 sind Circusnummern für das schon bestehende Stück der Theatergruppe - "Aufruhr im Märchenland" - entwickelt worden – Nummern, auf die sich die Theaterspielenden bezogen haben und die die Circuskinder dazu herausforderten, sich in das Theaterspiel einzumischen. Diese erste Begegnung beider bisher nur getrennt arbeitenden Gruppen war nicht ohne Probleme. Das Gerangel hinter der Bühne („Hier liegen aber unsere Sachen, ihr könnt dahinten bleiben!“ oder „Die haben uns unsere Sachen weggeräumt.“) setzte sich vor dem Vorhang fort („Die müssen uns für unsere Einradnummer mehr Platz machen!“ oder „Bei dieser Szene dürfen hier keine Trapeze hängen!“). Circuskinder verbeugten sich bei Applaus innerhalb einer Szene, was wiederum die Theaterkinder ärgerte. Der Aufforderung, sich doch etwas märchenhafter zu verkleiden, folgten die Circuskinder nur sehr ungern („Ich mach mich doch hier nicht zum Affen!“).

Dieser erste Schritt zeigt, welche Stolpersteine - Konkurrenzen, Angst vor einem Zusammenspiel, das die Einzelleistung in den Hintergrund drängt, Scheu, sich lächerlich zu machen – auf dem Wege hin zu einer Verschmelzung beider Künste liegen. Doch macht die bisherige Entwicklung Lust, dafür nach Lösungen zu suchen. Es verbindet sich damit die Hoffnung, den Erfahrungsraum auch für die Theatergruppe zu erweitern. Die Spielerinnen und Spieler erkennen auf viel direktere Weise als sonst den auch für die Theaterarbeit notwendigen Zusammenhang von Üben und Können, Training und Fähigkeit. Sie lernen akrobatische und artistische Bewegungsweisen und erweitern so ihr Darstellungsrepertoire.

Die Planungen für den nächsten Schritt sind im Gange. Das Kinderbuch von Roald Dahl, "Sophiechen und der Riese", soll die Grundlage für ein CIRCUSTheater oder einen TheaterCIRCUS bilden. Von Anfang an planen die Kinder aus beiden Gruppen, Theater und Circus, gemeinsam mit.

Ein neuer Teppich wird ausgerollt.

#### **4. Ergebnisse und Ausblick**

Die Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern aus der IS Leibnizplatz mit Teamerinnen und Teamern aus der Bremer Kleinkunstszene und Studenten aus der Bremer Uni hat sich in unserem Team ausgesprochen gut entwickelt und bewährt - nicht zuletzt wegen der uns im Rahmen von Schulbegleitforschung zur Verfügung gestellten personellen Unterstützung für externe Beratung und Supervision (v.a. durch Susanne Poppe-Oehlmann) und durch die universitäre Begleitung durch Herrn Professor Dr. Artus.

Aber: Eine Weiterarbeit an dem Doppelprojekt Circusschule-Schulcircus unter der Beteiligung von Kleinkünstlern nach dem Konzept der vergangenen 3 Jahre hängt stark von dem Erfolg der Circusschule ab. Die Circusschule "JOKES" (wie sie seit der Vereinsgründung im April 2001 genannt wird) ist am Ende dieses Schulbegleitforschungsprojektes an einer Stelle angekommen, an der sie ein beeindruckendes Profil insbesondere durch die schon älteren und fortgeschrittenen Jugendlichen erarbeitet hat. Mit der Show "Cirque du temps" hat sich die Circusschule über die Grenzen von Bremen hinaus, sogar auf internationaler Ebene einen guten Ruf erarbeitet. Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen in den Kursen ist kontinuierlich gestiegen. Von vielen Einrichtungen und Behörden wird die Arbeit sehr gelobt, doch die pädagogische, konzeptionelle und organisatorische Arbeit wird immer noch zum großen Teil ehrenamtlich oder auf Honorarebene erledigt. Dies wird aber nur noch sehr kurze Zeit möglich sein. Es wäre sehr schade, wenn dieses innovative und engagierte Unternehmen wegen der Ablehnung öffentlicher Zuschüsse zugrunde ginge.

Die „Leibnizshow“ wird als Schulcircus der IS Leibnizplatz auch eigenständig und unabhängig von der Circusschule "JOKES" Bestand haben als eine optimale Form von Neigungsdifferenzierung im Bereich der Bewegungskünste und des Sports. Die Qualität wird allerdings stark abhängen von der Existenz und Weiterentwicklung der Circusschule.

In der Konfrontation der Circuskinder mit der Theaterarbeit hat sich gezeigt, dass die Arbeit mit Rollen und Gefühlszuständen, das Erfinden von Geschichten und die auf beiden basierende Gestaltung einer ganzen Aufführung den Raum für das Erlernen von

Fähigkeiten, für Erfahrungen und persönliches Wachstum, in vielerlei Hinsicht erweitern.

Um die gemeinsame Arbeit von Circus und Theater zu intensivieren und auch die Theaterkinder in diese Arbeit einzubinden, ist als nächstes geplant, über den theatralischen Rahmen für eine Circusshow hinaus mit den Kindern aus beiden Projektbereichen von Anfang an gemeinsam ein Stück zu planen und zu erarbeiten, in dem circensische und theatralische Elemente gleichermaßen ihren Platz und ihre Bedeutung haben.

Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbewusstsein unserer Schülerinnen und Schüler wird durch das Betätigungsfeld "Circus" deutlich mitgeprägt - wir bieten ihnen damit einen Raum an, in dem sie unter besonderen Bedingungen lernen können. Dabei orientieren sich viele Schülerinnen und Schüler an dem, was sie schon einmal in einer Aufführung bei anderen gesehen haben oder finden Techniken und "Tricks" gut. Diese in der Regel älteren Jugendlichen, werden somit zu Vorbildern. Wir Erwachsene beobachten diese Lernprozesse und greifen unterstützend und helfend ein, bei der Wahl der Geräte und Disziplinen, bei der Herausbildung der Gruppenkonstellation, bei der Technikvermittlung und bei der Präsentation. Bei all dem treten natürlich auch Ängste auf, denn Angst ist fester Bestandteil unseres Lebens und ständig vorhanden. Zwar werden wir Lehrerinnen und Lehrer es nie schaffen eine völlig angstfreie Klasse oder ein völlig angstfreies Projekt zu gestalten. Viel wichtiger ist es jedoch eine Umgebung zu schaffen, in der Schülerinnen und Schüler offen mit ihrer Angst umgehen können. In der sie ihre Angst frei ansprechen können und nicht befürchten müssen, von anderen belächelt oder nieder gemacht zu werden. In solchen Situationen sind wir, das Lehrpersonal, besonders wichtig. Wir müssen ein Lernumfeld schaffen, in dem jede Person die gleichen Rechte hat, wo jedes Kind ein offenes Ohr findet und man sich Zeit für die Probleme und Sorgen des Einzelnen nimmt, wo jedes Kind merkt, dass es wichtig ist und ernst genommen wird. Angst kann man dadurch nicht verhindern, aber man kann es schaffen, dass die Kinder lernen mit ihrer Angst umzugehen und schon das würde helfen, dass die Schule wieder mehr Spaß macht und nicht immer mit Angst behaftet ist.

Und, um es noch einmal zu bekräftigen:

Uns selber ist bei der Arbeit an diesem Bericht deutlich geworden, dass wir in der Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen, Teamern und Lehrerinnen und Lehrern in

diesem Projekt etwas erreicht haben, was einem im schulischen Alltag nur höchst selten gelingt:

- Schülerinnen und Schülern etwas zu geben, was sie selber in die eigenen Hände nehmen und weiterentwickeln können und
- sich selber über die davon ausgehenden andauernden positiven Rückwirkungen auf die eigene Arbeit zu freuen und davon profitieren zu können.

Es wäre sehr zu wünschen, dass unsere Erfahrungen Menschen an anderen Schulen Mut machen, ähnlich angelegte Projekte zu initiieren – am SZ Helgolander Str. ist mit der dortigen Circus-Arbeit ein Anfang gemacht – unsere Teamer leisten dort die Unterstützung, die ihnen möglich ist.

Es ist zu wünschen, dass für sie die Rahmen- und Arbeitsbedingungen verlässlicher und stabiler gestaltet werden.

## 5. Literatur

Altrichter, Herbert / Posch, Peter : Lehrer erforschen ihren Unterricht eine Einführung  
in die Methoden der Aktionsforschung,  
Verlag Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 1998

Flick, Uwe:                    Qualitative Forschung  
Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 1995

Riemann, Fritz:             Grundformen der Angst  
Ernst Reinhardt Verlag, München 2000

Schwarzer, Ralf:            Stress, Angst und Hilflosigkeit  
Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1981

Schwarzer, Ralf:            Stress, Angst und Handlungsregulation  
Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2000

Wopp, Christian:            Entwicklung und Perspektiven im Freizeitsport  
Verlag Meyer und Meyer, Aachen 1995